

adt

Hotels und Restau- siger Küche stehen it des weltberühm- nit ihrer Fülle land- zeugnisse aus der ie auch dem ven- stets etwas zu

derlustige hat die gmöglichkeiten: im es, im Norden steht rikt mit seinen land- n offen, und wer ei- mit dem Vergnügen er wendet sich ost- ndustriegebiet der

lit oder ohne Bauch-

el Jetzt noch eines: Erinnerung an die Jster? Einfacher oder

mich genau", sagte I war eine Bauchbin- Einfassung. Sie trug Ornament aus gold- attern auf violetttem

sagte der Händ- en wir bald haben. einen Moment Ge- r das Sortenangebot führe meiner Kund- ahezu alles, was auf — Der Kaufmann eiter und prüfte von n alle Fabrikate, die legte die eine oder em Kunden vor, ta

wenn dieser den holte neue Kisten ng Regal für Regal vollte er resignieren. e richtige Marke fand. rief der Kurgast. „Ja, Zweifel, ich erkenne

ich, Ihnen gedient zu der Händler strahlend, en die Kiste einpack

staunte der Kunde. ch mir verbittet. Na ich eine andere Sorte, da wollte ich inner ganz miserabel!

er

eit kann ebenfalls die ur erhöhen. So wur- gesunden Soldaten un- einem längeren Marsch über 39 Grad geme- sturmungen sollt- nach mindestens halb e vorgenommen

che Einflüsse können bewirken. Jeder refab- sausarzt weiß, daß die Besuchstag die Temp- atienten um einen h- n Grad ansteigen lei

bt es ein Hospital-Au- Dabei lassen die Au- nun einmal mit ein Krankenhaus ver- die Temperatur merk

dieser „Fehler“ bleib der Temperatur ein- an diagnostischen Hilfe ushalt ohne Fieberther- nangelhaft ausgerüstet

luß:

riose Meldung re Fabrik in England, Spezialpulver herausg für Glatzenträger Das Pulver besitzt ein stigkeit und verhinde- sprechender Einreibun auffällige Glänzen fels.

# ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“



TELEFON N r. 2 8 1 9 3

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 u.d. Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 89

St. Vith, Donnerstag, den 8. August 1963

8. Jahrgang

## In Moskau feierte man den Atomstopp

**Moskau.** Das sowj. Fernsehen strahlte eine Sondersendung über "Intervision" aus, in deren Verlauf die Unterzeichnung des begrenzten Atomstoppabkommens im Kreml direkt übertragen wurde. Die Ansagerin stellte zu Beginn kurz die außergewöhnliche Bedeutung dieses Vertrages heraus und berichtete, daß sich den drei Signatarstaaten bereits fünfzig Regierungen angeschlossen haben. In kurzen Streifen wurden die Paraphierung des Abkommens am 25. Juli sowie die Besuche Ruskis und Lord Homes bei Chruschtschow im Kreml gezeigt. Um punkt 16.30 Uhr betreten vorgestern die drei Außenminister Gromyko, Rusk und Lord Home den Katherinensaal im großen Palast des Kremls, wo die Unterzeichnung stattfinden sollte. Nach ihnen Chruschtschow u. UNO-Generalsekretär U Thant. Hinter den drei Sesseln, in denen die Außenminister Platz nahmen, drängten sich in dichten Reihen Diplomaten der drei Länder und Mitglieder der amerikanischen und englischen Delegation. Mehrere Dutzend Korrespondenten aus dem Westen und zahlreiche Vertreter der sowjetischen Presse waren ebenfalls zugegen.

Um genau 16.35 Uhr setzten dann Gromyko, Rusk und Lord Home ihre Unterschrift unter den Vertragstext: Jeder zweimal auf jedem der drei Original Exemplare. Als der Protokollchef die letzte Unterschrift mit dem Löcher getrocknet hatte, gab Chruschtschow das Zeichen zum Beifall, Gromyko ergriff als erster das Wort.

### Gromyko:

"Ich möchte unserer Befriedigung darüber Ausdruck geben, daß diese Frage nun nach vielen Jahren der Diskussion gelöst ist. Die sowjetische Regierung will darin einen Erfolg für den Frieden, für die Politik des Friedens, für die der Signatarstaaten und für alle Völker erblicken."

In Gegenwart Chruschtschows und des UNO-Generalsekretärs wollte er bei dieser Gelegenheit Dean Rusk u. Lord Home beglückwünschen. Starker Beifall unterstrich den letzten Satz, den Gromyko mit besonders feierlicher Stimme sprach. Anschließend dankte der sowjetische Außenminister U Thant für seine Bemühungen um die Entschärfung der internationalen Spannung. Dann forderte er zu einem Trinkspruch auf den Frieden und die Freundschaft unter allen Völkern auf. Den wichtigsten Persönlichkeiten wurden rasch einige Gläser gereicht, und Gromyko hob sein Glas mit den Worten: "Auf die Freundschaft und den Frieden".

### Dean Rusk:

strich in seiner Ansprache den Sinn des Vertrages heraus. Es sei nur ein erster Schritt und es handle sich noch nicht um einen totalen Versuchsstopp, erklärte er. "Es ist nicht das Ende alles dessen, was uns bisher bedroht und die Menschheit beunruhigt hat. Wir können heute noch nicht die Bedeutung und die genauen Auswirkungen dieser Unterzeichnung garantieren, denn jede Regierung kann und

muß eine große Rolle spielen, damit der Vertrag sein volles Gewicht erhält". Rusk betonte seinerseits, die Regierung der Vereinigten Staaten sehe in dieser Unterzeichnung einen Sieg der Kräfte des Friedens. Zu U Thant gewandt erklärte er: "Ich bin sehr glücklich, daß der Generalsekretär der Vereinten Nationen heute bei uns zugegen ist." Rusk machte sich dann Gromykos Trinkspruch zu eigen "Auf den Frieden und die Freundschaft".

### Lord Home:

"Die Menschheit hat ihre üblen Angewohnheiten verjagt", meinte Lord Home.

Der Vertrag bremse das Wettrüsten und mache "kolossale Summen" für friedliche Zwecke frei. "Die Hoffnung der Welt ist erfüllt. Heute können alle Völker stolz sein, aber die Verwirklichung unserer Erwartungen wird Zeit, Arbeit und Anstrengungen erfordern." Lord Home, der am Samstag bei seiner Ankunft von der Schwalbe gesprochen hatte, die den Frühling bringen kann, wies jetzt auf die Fabel vom Hasen und Igel hin "diesem langsamen Tier, das sein Ziel erreicht hatte". Mit der Anspielung auf ein anderes Sprichwort meinte er, nicht der Anfang sei wichtig, sondern die Fortführung und das Ende.

Abschließend erklärte der sowjetische Ministerpräsident, man dürfe jetzt nicht stehenbleiben. Die Völker erwarten eine allgemeine Regelung des gesamten Abrüstungsproblems so wie der Berlinfrage und weiterer dringender Angelegenheiten.

Dem Empfang, den Chruschtschow gab, wohnten fast alle Chefs in Moskau akkreditierten diplomatischen Missionen bei. Um so stärker wurde die Abwesenheit des chinesischen Botschafters Pan Tzu-Li bei dem großen Empfang im Kreml beachtet.



Bekanntlich demissionierte Minister V. Larock aus Gesundheitsgründen. Der König ernannte Henri Janne zu seinem Nachfolger. Janne ist Senator und früherer Rektor der Freien Universität Brüssel.

## Nach dem Tode Stephen Wards

Miß Julie Gulliver, Wards treue Freundin, kündigt Enthüllungen an

**LONDON.** Das Begräbnis Dr. Wards wird nach der für nächsten Freitag vorgesehenen Untersuchung über die Umstände seines Todes im engsten Familienkreise stattfinden, erfährt man in London. Nur die beiden Schwestern und der jüngere Bruder des Verstorbenen werden an dem Begräbnisfeierlichkeiten teilnehmen.

Andere Mitglieder seiner Familie befinden sich nicht in Großbritannien. Wards ältester Bruder ist Tabakpflanzer in Afrika.

Wards treue Freundin, Miss Julie Gulliver, erklärte, sie habe auf Tonband die Enthüllungen aufgenommen, mittels welcher sie Ward von den gegen ihn gerichteten Anklagen der Zuhälterei

reinwaschen zu können hoffe. In der Wohnung ihrer Eltern, bei Bicester (Oxfordshire), erklärte Miss Gulliver den Journalisten: "Ich werde mich versichern, daß den Leuten, welche Wards Unschuld hätten beweisen können, das Lachen vergeht. Alles, was ich über diese Affäre weiß, habe ich auf Tonband aufgenommen und ich glaube, daß es manche Überraschungen bringen wird."

Eine der Belastungszeuginnen im Ward-Prozess, die Prostituierte Vicky Barret, soll einem Journalisten des "Sunday Telegraph" enthüllt haben, sie habe vor dem Gericht Old Baily gelogen. Aber gestern hat sie, wie die Zeitungen schreiben, dieses Geständnis widerrufen, und versichert: "Dies alles bedrückt mich sehr. Wards Tod lastet auf meinem Gewissen, aber alles, was ich vor dem Gericht gesagt habe, ist die Wahrheit. Jetzt habe ich genug, und ich kehre nach Birmingham zurück, wo ich mir eine Stelle in einem Büro suchen will." Zu diesem Widerruf schreibt Barry O'Brien im "Daily Telegraph": "Eine Stunde nach Wards Tod ist Miss Barret vor meinen Augen zusammengebrochen und hat mir gestanden, daß sie vor Gericht gelogen habe, ich habe sie mehrmals gefragt, ob sie nun die Wahrheit sage, und sie hat es mir versichert. Und jetzt behauptet sie, sie habe niemals vor Gericht gelogen."

Wards literarischer Agent Pelham Pound hat Sonntagabend in London erklärt: "Dr. Wards große Schwäche war seine übertriebene Großmütigkeit - seine Einkünfte als Heilkundiger und als Porträtmaler der Londoner hohen Gesellschaftskreise beliefen sich auf etwa 450 Pfund pro Monat. Trotzdem war er praktisch ohne Geld. Er erwartete Geld aus seiner Bilderausstellung. Den größten Teil davon würde er für die Bezahlung der Honorare seiner Anwälte und für die Begleichung anderer Schulden gebraucht haben."

## Bonn kommt Washington noch näher

**BONN.** Die Frage einer noch engeren militärischen Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und den USA stand im Mittelpunkt des neuen Gesprächs zwischen Bundeskanzler Adenauer und dem US-Verteidigungsminister McNamara am Montag im Palais Schaumburg. Wie Staatssekretär von Hase nach der Besprechung mitteilte, sind militärpolitische Fragen sowie die Probleme einer gemeinsamen strategischen Konzeption und der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Rüstung, Forschung und Produktion erörtert worden. Das Gespräch zwischen Adenauer und McNamara war am Sonntag überraschend angesetzt worden. Ursprünglich wollte McNamara bereits am Sonntag nach Washington zurückfliegen.

McNamara hat dem Kanzler nach den Worten des Bundespresseschefs über seine "außerordentlich positiven Eindrücke" während seiner Deutschlandreise berichtet. Eine enge Zusammenarbeit mit den USA sei gerade in der jetzigen Situation außerordentlich wichtig.

### "Nato-Konzeption ist klar"

Von Hassel betonte am Montag, daß McNamara keine Forderung gestellt habe, die personelle Stärke der Bundeswehr über das Planziel von 520 000 Mann hinaus zu erhöhen. Von deutscher Seite sei nicht gefordert worden, die atomaren Gefechtsfeldwaffen der Bundeswehr zu verstärken. Die Nato-Konzeption auf diesem Sektor sei klar. Es sei der Sinn der Vorwärtsverteidigung, einem möglichen Gegner durch ein ausgewogenes Verhältnis konventioneller und atomarer Waffen die Abschreckungs-

kraft der Vorwärtsstrategie der Nato glaubhaft zu machen.

### "Völlig einig"

Der Bundesverteidigungsminister betonte, daß er sich mit seinem amerikanischen Kollegen völlig einig gewesen sei, daß das Moskauer Atomstoppabkommen kein Abrüstungsabkommen sei und, daß der Westen daher in seinen Verteidigungsanstrengungen nicht nach-

lassen dürfe. Obwohl von Hase immer wieder darauf hinwies, daß die Deutschlandreise McNamaras und militärische Probleme im Palais Schaumburg erörtert worden seien, dürften auch die deutschen Bedenken über das Atomstoppabkommen im Zusammenhang mit einer politischen Aufwertung der Zone besprochen worden sein.

McNamara flog unmittelbar nach seinem Gespräch nach Washington zurück.

## Moskau: Kriegstreiberei Pekings

**MOSKAU.** Kurz vor der Unterzeichnung des Dreiervertrages richtete das sowjetische Parteiorgan "Prawda" am Montag neue Angriffe auf die chinesischen Kommunisten. In einem Leitartikel in einem Artikel des sowjetischen Verteidigungsministers Malinowski werden die Chinesen der Kriegstreiberei beschuldigt. "Vor der ganzen Welt", so heißt es in dem Leitartikel, "zeigen heute die Führer der chinesischen Volksrepublik, daß sie durch ihre Politik die internationalen Spannungen und das Wettrüsten verschärfen."

"Dieser Schritt steht im kassen Widerspruch zu den Grundprinzipien, von denen sich die sozialistischen Staaten in ihrer Außenpolitik leiten lassen." Die "Prawda" bezeichnet die chinesischen Argumente als "erdichtete Behauptungen der chinesischen Führer."

### "Mißachtung der Lebensinteressen"

Auf die chinesische Erklärung vom vergangenen Mittwoch eingeleitet, in der Peking eine Weltkonferenz über die ato-

mare Abrüstung gefordert hatte, schreibt der sowjetische Verteidigungsminister Marschall Malinowski in der "Prawda", die Chinesen wären zu Komplizen derer geworden, die für einen thermonuklearen Weltkrieg einträten. Sie widersetzten sich einer Beilegung der internationalen Probleme am Konferenzstisch. Indem die Chinesen sich gegen das Atomstoppabkommen wenden, mißachteten sie die Lebensinteressen des Volkes.

### Stimmen für Moskau

Mehrere Zeitungen der osteuropäischen Satellitenstaaten sützten am Montag die Haltung der Sowjetunion und sprachen sich gegen die chinesische Stellungnahme zum Moskauer Dreierabkommen aus. So schrieb die Warschauer Zeitung "Trybuna Ludu" in einem Leitartikel: "Unsere Partei, Regierung und das ganze polnische Volk unterstützt voll die Haltung der sowjetischen Regierung."

# Nowotny beendet Prager Tauwetter

## Tschechisch-slowakischer Gegensatz erneut aufgebrochen - Schriftsteller und Journalisten wurden zurückgepfiffen - "Harter Kurs"?

Im März dieses Jahres sah es so aus, als ob die antistalinistische „Liberalisierung“ des Ostblocks nun auch die Tschechoslowakei erreicht hätte. Alt-Stalinist Nowotny, tschechischer Staats- und Partei-Chef, hat dieses Tauwetter nach mehr als drei Monaten abrupt beendet. Was war geschehen?

Seit Mitte März hatten vor allem die slowakischen Schriftsteller auf mehreren Kongressen eine schnelle und gründliche Enttätigung gefordert und auf eine wirkliche Liberalisierung im geistigen Leben der CSR gedrängt. Ausgegangen waren diese Diskussionen von dem partei-internen Streit um die Frage der Rehabilitierung des 1952 zum Tode verurteilten und hingerichteten Generalsekretärs der tschechoslowakischen kommunistischen Partei, Slansky. Bald wurde es jedoch klar, daß es den Schriftstellern nicht mehr um Slansky allein ging, sondern um eine Aenderung der Parteilinie, um mehr Freiheiten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, ja: um mehr Freiheit für die Slowakei und die Slowaken. Bald stimmten diese die kommunistischen Parteiführer slowakischer Herkunft in dieses politische Lied ein, bald wurden nationale Zielsetzungen und antitschechische Ressentiments immer deutlicher. Zugleich forderten die Schriftsteller auch die Rehabilitierung von solchen Autoren, die unter Stalin gemäßigelt worden waren.

Der Prager Parteiführung waren die Regungen ihrer Intellektuellen zunächst gar nicht so unangenehm. So glaubte man, Moskau gegenüber den vorgeschriebenen Enttätigungsbeiträgen wirksam leisten zu können. Aufmerksam wurde man in Prag erst dann, als die national-slowakischen Regungen immer stärker spürbar wurden. Parteiboss Nowotny befürchtete, die Diskussion der Schriftsteller in der Slowakei könne dem Regime und ihm gefährlich werden. Die slowakische Schriftsteller-Union, der slowakische Journalistenverband und auch die slowakische Parteilitung in Preßburg erhielten scharfe Verwarnungen aus Prag. Mitte Juni erklärte dann Nowotny in einer Funktionärversammlung in Preßburg, er werde es nicht dulden, daß die Preßburger „Pravda“ das offizielle slowakische Parteiorgan - zu einem „Sprachrohr für falsche Auffassungen und zu einer Plattform für hysterische Angriffe auf die Partei“ werde. Zugleich stellte sich Nowotny energisch vor den tschechischen Ministerpräsidenten Siroky, der gebürtiger Slowake ist und den Angriffen seiner Landsleute in besonderem Maße ausgesetzt war. Zugleich erhärte Nowotny in offenkundiger Verdrehung der Tatsachen, daß der 1952 hingerichtete

Slansky „einer der Hauptpropagandisten des Personenkults gewesen sei“ und aus diesem Grund nicht voll rehabilitiert werden könne.

Das mit diesen Sätzen dokumentierte Ende des Prager „Tauwetters“ schlug sich dann wenige Tage später in einem Artikel des in Prag erscheinenden zentralen KP-Parteiorgans „Rude pravo“ nieder. Da hieß es nur: „Wer den Frieden innerhalb der Partei stört, ist ein Klassenfeind. Wer ein Klassenfeind ist, ist ein Feind unseres Staates. Wer ein Feind unseres Staates ist, wird vernichtet. Er hat mit keiner Gnade zu rechnen. Das sollen sich alle diejenigen gesagt sein lassen, die als Revisionisten oder Nationalisten gegen den Willen unseres Volkes handeln.“

Das war deutlich genug: Mit den „Nationalisten“ waren zweifellos die aufständigen Slowaken gemeint, denen Prag auf

diese Weise die „Volksmacht“ vor Augen führen wollte.

Diese deutliche Sprache der tschechischen Kommunisten läßt die Slowaken mit brutaler Gründlichkeit wissen, daß sie auch weiterhin so zu tanzen haben, wie Prag pfeift. Die Slowaken, nach 1918 und - nach kurzer Unabhängigkeitswiederum nach 1945 zwangsweise in eine Fussion mit den Tschechen gepreßt, werden sich vorerst aller weiteren freihetlichen und „liberalistischen“ Regungen enthalten müssen. In Prag versteht man unter „Liberalisierung“ offenbar etwas ganz anderes als in Preßburg. An dem Vorgehen der tschechischen KP kann man leicht erkennen, daß die tschechischen Kommunisten die Nationalitätenpolitik der Sowjets genau kopiert und übernommen haben. Die Enttätigung steht auch hier weiterhin nur auf dem Papier. Sie beruht nicht auf einem Sinneswechsel der Führungsschichten in den Ostblockländern, sondern auf dem Einfluß und dem Zwang der zur Zeit im Kram herrschenden antistalinistischen Minderheit. Die Tatsache sollte sich Nikita Chruschtschew immer wieder vor Augen führen; sonst könnte er für ihn eines Tages ein genau so böses Erwachen geben, wie für die slowakischen Schriftsteller und Journalisten in Preßburg.

# »Gefahr für Indien«

## sind die an der Nordgrenze des Landes festgestellten Truppenansammlungen

NEU-DELHI. Als „eine Gefahr für Indien“ bezeichnete ein Sprecher des indischen Außenministeriums gestern die an der Nordgrenze des Landes festgestellten chinesischen Truppenansammlungen. Der Sprecher versicherte, daß chinesische Truppen „an gewissen Punkten der Region von Ladakh“ die entmilitarisierte Zone besetzt haben. Auf die Frage, ob die Information zutrefte, daß die indische Regierung die Aufmerksamkeit der sechs Mächte der Colombo-Konferenz auf die Errichtung von 52 chinesischen Militärposten in der entmilitarisierten Zone hingewiesen habe, antwortete der Sprecher: „Ich konnte diese Information nicht dementieren.“ Hingegen erklärte der Sprecher des Außenministeriums, daß keine Meldungen über ein chinesisches Vordringen über die Mac Mahon-Linie hinaus vorliegen.

Die Informationen über die Zusammenziehung chinesischer Truppen an der indischen Grenze werden in Neu-Delhi verschiedenartig kommentiert.

Einige Beobachter meinen, es könnte sein, daß die Chinesen tatsächlich einen neuen Angriff vorbereiten, aber diese Erklärung wird im allgemeinen für wenig wahrscheinlich gehalten. Anderen Beobachtern zufolge hätten die Chinesen nur den Wunsch, den Nervenkrieg zu unterhalten, um Indien zur Anbahnung direkter Verhandlungen über die Grenzfrage zu veranlassen. Jedenfalls habe China - erachtet man in Neu-Delhi - indem es Indien beunruhigt, schon mehrere Resultate erzielt. Einestells habe es die Durchführung des dritten Plans und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes verzögert, das gezwungen sei, größere militärische Vorbereitungen fortzusetzen. Zweitens habe China damit, daß es Indien ins westliche Lager verdränge, bewiesen, daß die Politik der Nichtausrichtung fehlgeschlagen habe und habe es sich ein Argument gegen die Moskauer Regierung vorbereitet, welche Indien gegen die Pekinger Regierung unterstützt.

Zahlreiche ausländische und indische Beobachter meinen, es könnte auch der Fall sein, daß die indische Regierung den Umfang der chinesischen Vorbereitungen übertreibt, um den Wiederbeginn der parlamentarischen Tätigkeit vorzubereiten und zu erleichtern und um den Enthusiasmus und die Opferwilligkeit einer Bevölkerung wieder anzufachen, die unter dem Notzustand und der Bürde von neuen Steuern ermattet ist.

lem überstürzte Kollektivierung der Landwirtschaft fordert nun ihren Tribut: Jedes Jahr sinken die Erfüllungsziffern der staatlichen Pläne mehr und mehr ab. Bereits heute ist die Sowjetzone in hohem Maße der Sowjetunion verschuldet. Noch aber besitzt die sogenannte DDR für Rußland einen strategischen Wert, wenn auch die ursprünglichen Ziele, vom Gebiet der Zone aus die Bundesrepublik aufzuschlucken und wenn möglich dem Osten einzuverleiben, längst aufgegeben werden mußten. Ulbricht selbst kann nichts anderes, als versuchen, aus dem Arbeitsheer möglichst viel herauszupressen und - wenn immer möglich - mehr Industrieprodukte als bisher zu exportieren. Da aber gleichzeitig die Qualität der zonalen Erzeugnisse mehr und mehr sinkt, bleibt es ein Rätsel, wie Ulbricht unter diesen Voraussetzungen mit seinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten fertig werden will.

# Am 'Checkpoint Charlie' beginnt eine andere Welt

## Wirtschafts-Chaos im Ulbricht-Reich - Stilles Begräbnis für den Fünf-Jahres-Plan - Die Kollektivierung der Landwirtschaft fordert ihren Tribut

Wer beim „Checkpoint Charlie“, dem Ausländer-Übergang, Ostberliner Boden betritt, merkt sofort, daß er in einer anderen Welt steht. Nicht nur die grellen Slogans, die vom sozialistischen Fortschritt und dem nahen Endsiege dank der großen Brudermacht UdSSR künden, die Wimpel und Flaggen mit dem „DDR“-Emblem und dem roten Stern, nicht nur die bewaffneten Vopos und die oft endlose Warterei am Zoll machen klar, daß man die freie Welt verlassen und ein Gebiet betreten hat, in dem autoritäre Macht regiert. Auch am - nicht vorhandenen - Wiederaufbau kann man ermesen, daß die wirtschaftlichen Kräfte und Reserven für andere Ziele verwendet worden sind als für die Volkswohlfahrt. Nur wenige Bauten an ausgewählten Punkten, so etwa in der Prunkstraße Karl-Marx-Allee (die bis zur Enttätigung Stalin-Allee hieß, vermögen rein äußerlich mit entsprechenden Aufbauprogrammen in Westberlin einigermaßen Schritt zu halten; aber auch da sind die Handwerker bereits eifrig an der Arbeit, durch Reparaturen die erst wenige Jahre alte Pflasterarbeit wieder zu verdecken. Dahinter aber, in Nebenstraßen, nur 100 Meter von der Karl-Marx-Allee entfernt: trostloses Elend, verwahrloste Straßen, wenig bis kein Verkehr, Kriegsspuren am laufenden Band, dürftige Ladenauslagen.

Das wirtschaftliche Chaos in Ulbrichts Reich ist augenscheinlich: vergessen sind die prahlerischen Reden des Ersten Volkessprechers, der DDR wurde binnen drei Jahren in der pro-Kopf-der-Bevölkerung-Produktion die Bundesrepublik überholen. Ja, die DDR-Spitzen mußten sich gar beim jüngsten, so gar nicht ihren Erwartungen entsprechenden Chruschtschow-Besuch gefallen lassen, daß ihnen der russische Ministerpräsident in aller Öffentlichkeit die westdeutsche Arbeitsproduktivität und Leistungsfähigkeit vorhielt. Statt des lang-ersehnten Separat-Friedens brachte der Kram-Boss neben allgemeinen Redewendungen aus dem kommunistischen Wortschatz nur Vorwürfe mit!

Der laufende Fünf-Jahres-Plan ist stillschweigend begraben worden: seine Planziele waren samt und sonders zu hoch gesteckt. Stattdessen wurde ein neuer Sieben-Jahres-Plan begonnen, der wesentlich höhere Arbeitsleistungen vorsieht, die Lohnerhöhungen aber gleichzeitig beträchtlich beschränkt. (Daß dabei so unsinnige Normversprechen abgenommen werden, wie etwa von den Ärzten und Schwestern, die Kranken einen Tag früher aus den Spitalern zu entlassen, um so der prekären Bettennot zu steuern, sei nur am Rande erwähnt.) Wenn auch noch der Wille zu mehr

Arbeit vorhanden wäre, so kann sie gleichwohl nicht geleistet werden, weil das vorhandene Produktionspotential veraltet ist, die Investitionen viel zu spärlich fließen und die Exporte völlig ungenügend sind, ja 1962 sogar noch um zwei Prozent gegenüber 1961 gesunken sind.

Dabei wurde von Ulbricht häufig darauf hingewiesen, daß es in keinem anderen Ostblock-Land so gut gehe wie in der „DDR“. Das mag, selbst unter Berücksichtigung der Sowjetunion, sogar stimmen. Aber es besteht doch ein riesiger Unterschied: während es in der Sowjetunion und anderen Ostblock-Staaten - wenn auch langsam - so doch aufwärtsgeht, die Bevölkerung also einen echten Fortschritt verspürt, bleiben die Lebensbedingungen im Gebiet der Sowjetzone bestenfalls stabil. Fleisch, Butter, Eier und Kartoffeln sind heute - 18 Jahre nach Kriegsende - noch immer rationiert, ja die produzierten Mengen nehmen laufend ab. Sogar in den offiziellen Produktionsstatistiken, die sonst nur immer höhere Zahlen aufweisen, sind für bestimmte Lebensmittel, etwa Eier, für das laufende Jahr geringere Zahlen eingesetzt als für 1962. Lebensmittelimporte helfen zwar die größten Schwierigkeiten überwinden, aber nur um den Preis, daß darunter andere Bedürfnisse leiden müssen: von den im letzten Jahr hergestellten 70.000 Personalausreisen ging der Großteil ins Ausland, um die für die Lebensmittelbeschaffung nötigen Devisen zu beschaffen.

Die forcierte, erzwungene und vor al-

# Ein Roman von Eva Burgstedt

## Die Entsagung

18. Fortsetzung

„Ich fahre morgen zu einem Aerzte-kongreß nach München“, sagte er dann. „Ich wollte es Ihnen heute vormittag schon sagen. Ich glaube, ich kann es, was Ihren Zustand betrifft, beruhigt tun. Ich werde etwas über acht Tage fortbleiben. Wenn ich zurückkomme, Renate dann weiß ich, daß Sie Zeit für eine Entscheidung hatten.“

Er sah ihr Lächeln, in dem schon die Antwort lag - für einen Augenblick schien es, als wollte er sie in die Arme nehmen, aber er konnte so schnell nicht an sein Glück glauben - er liebte zu stark, zu heiß.

Er beugte sich über ihre Hand, drehte sich um und ging. Seine Schritte verklangen auf dem Kiesweg.

Als Fräulein Hanna zehn Minuten später auf die Terasse herauskam, saß Renate noch immer verträumt lächelnd da.

„Ihr Tee ist fertig, Frau Renate.“

„Ich komme!“ Renate sprang leichtfüßig auf ohne, Fräulein Hannas erstaunten Blick zu bemerken.

Fräulein Hanna hatte an diesem Tage nach öfter Gelegenheit zu staunen.

Als sie Renate gute Nacht wünschte, konnte sie es endlich nicht mehr für sich behalten.

„Frau Renate - ist es denn möglich?“

„Was denn, Fräulein Hanna?“

„Ja, wie Sie heute aussehen - und - gelacht haben Sie wieder!“

Sie schüttelte den Kopf und schloß dann lächelnd:

„Man sollte wirklich glauben, es geschähen noch Wunder.“

„Ja“, sagte Renate leise. „So ist es ja auch, Fräulein Hanna. Das größte Wunder ist mir heute geschehen.“

Bevor Fräulein Hanna noch fragen konnte, war Renate schon in ihr Zimmer gegangen. Ein glückseliges Lächeln lag um ihren Mund, als sie einschlief.

Und doch war ihr Kissen naß von Tränen, als sie mitten in der Nacht erwachte.

Ein Traum hatte sie gequält - ein banger, schwerer Traum; aber sie wußte nicht mehr, was es gewesen war.

Zwei Tage später rief Greta von Riedingen an und bat um Renates Besuch. Renate nahm den Anruf selbst entgegen. Fräulein Hanna war nicht daheim. Sie erfuhr nie etwas von diesem Besuch.

Frau Renate - wie reizend, daß Sie gekommen sind!“

Lächelnd trat Greta von Riedingen Renate entgegen.

„Ein wenig blaß sehen Sie noch aus“, fuhr sie fort, während sie Renate die Hand reichte. „Aber das waren Sie eigentlich immer, nicht wahr? Kommen Sie, nehmen Sie doch Platz!“

„Danke.“

Renate setzte sich in den zierlichen Sessel, dem Greta ihr zurechtückte, bevor sie selbst Renate gegenüber an dem

gedeckten Teetisch Platz nahm.

Ein kurzes Schweigen entstand.

Dann griff Greta nach der Teekanne. „Sie mögen doch Tee? Sonst sagen Sie es ruhig - ich lasse Ihnen dann Kaffee machen. Ich selbst bin so an Tee gewöhnt - und hier ist frischer Toast, Butter und Gelee. Greifen Sie doch zu!“

Sie schob Renate den Toastkorb hin, rückte die Kristallschälchen mit Butter und Fruchtgelee näher zu Renates Teller.

Aber Renate machte keine Anstalten, etwas davon zu nehmen. Sie hob den Blick und sah Greta in die Augen.

„Fräulein von Riedingen - warum haben Sie mich hergebeten?“

Greta stellte die Teekanne auf den Untersetzer, lehnte sich dann zurück und nahm eine Zigarette aus einem Elfenbeinkästchen auf dem Tisch.

„Was für eine Frage, Kindchen! Um mit Ihnen zu plaudern.“

Sie betrachtete Renate mit einem hintergründigen Lächeln, drehte sich dann halb zur Seite und nahm einen kleinen Gegenstand von dem Teewagen neben ihr.

„Ueber dies zum Beispiel.“

Sie hielt Renate auf der flachen Hand das kleine goldene Medaillon hin.

„Gehört das nicht Ihnen, Frau Renate?“

„Ja, es gehört mir. Ich war mir klar, daß Sie es gefunden hatten - ich verlor es in Ihrer Gegenwart. Nur - warum geben Sie es mir erst heute zurück?“

„Wer sagt Ihnen, daß ich es Ihnen heute zurückgeben will?“ entgegnete Greta spöttisch, während sie die Hand um das kleine Schmuckstück schloß und es in ihre Tasche steckte.

Renate sah sie groß an. „Und warum nicht?“

„Vielleicht brauche ich es. Damals überragen waren Sie ganz froh, daß es in meine Hände geriet und nicht etwa dem armen Dieter zu Augen kam.“

„Ich bestehe nicht, daß ich befürchtete, Sie könnten es ihm zeigen“, sagte Renate ruhig. „Aber nur aus einem einzigen Grund: Dieter hätte völlig falsche Vermutungen daran geknüpft.“

„Vermutungen?“ Greta lachte kirschend auf.

„Vermutungen? Meinen Sie nicht, es ist recht eindeutig, wenn eine junge Frau das Bild eines anderen auf ihrer Brust trägt?“

Renate zuckte die Schultern.

„Ich weiß, Sie haben die ganze Zeit geglaubt, Doktor Delius und ich - nun ja, das ist wohl auch danach verständlich. Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig, Fräulein von Riedingen. Ich möchte Ihnen aber dennoch sagen, wie es sich in Wahrheit verhielt - weil Sie kein falsches Bild von Doktor Delius haben sollen, den Sie seit langen Jahren kennen. Das Bild in dem Medaillon stammt aus einer Zeit, in der ich mit Doktor Delius befreundet war - zwei Jahre bevor ich hierherkam. Wir schieden damals nicht als Freunde.“

„Und - heute?“

Greta richtete sich auf, ihr Blick bohrte sich in Renates Gesicht.

Renate erwiderte den Blick. Groß, klar und ruhig - ja stolz.

„Ich weiß nicht, was Sie zu dieser Frage berechtigt, Fräulein von Riedingen. Aber ich habe nichts zu verbergen. Wir lieben uns und wir werden heiraten, Hans Delius und ich.“

Noch während sie das aussprach, brach ein Leuchten aus ihren Augen - ein Leuchten reinen, tiefen Glückes. Sie stand auf und trat zu Greta, die mit eigentümlich flimmernden Augen zu ihr emporsah.

Renate fröstelte unter diesem Blick. „Ich möchte jetzt gehen“, sagte sie ruhig und höflich. „Darf ich Sie vorher bitten, mir mein Medaillon zurückzugeben.“

Greta antwortete nicht gleich.

„Armer Dieter!“ sagte sie dann, wie in Gedanken versunken. „Jetzt weiß man doch endlich, warum er sich erschossen hat.“

„Fräulein von Riedingen!“

Greta lachte auf.

„Aber Kindchen, warum denn so empört? Kein Mensch glaubt Ihnen doch das Märchen Ihrer edlen Entsagung, Delius und Sie - der Arzt, der ihm helfen sollte, und die Frau, die er liebte - das hätte einen Stärkeren als ihn in den Tod getrieben! Und er war ja nur ein armer, hilfloser Mensch. Delius war doch täglich in Ihrem Hause. Wochenlang hatte er genügend Gelegenheit zum ungestörten Beisammensein mit Ihnen - während Dieter hilflos im Bett lag. Ich wußte es längst - ich hätte nicht Zeuge Ihres zärtlichen Tete a tete mit Delius im Wintergarten sein müssen - in Dieters Haus, an seinem Geburtstag! Ich habe ihm nichts gesagt um ihn zu schonen - so, wie ich ihm auch das Medaillon nicht gab. Aber er hat es wohl selbst gewußt, der arme Kerl. Noch in derselben Nacht erschoss er sich.“

Renate hatte sie nicht ein einziges Mal unterbrochen - hatte Greta nur ungläubig, mit steigendem Entsetzen angesehen.

„Es ist nicht wahr“, sagte sie jetzt tonlos. „Nicht ein Wort davon ist wahr. Dieter - auf mich wollte er schießen! Mich bedrohte er mit der Waffe - und nicht um Delius willen, sondern weil ich mich seinen - Quälereien widersetzte. Als er mit der Waffe auf mich zuging, stolperte er über eine Teppichkante - der Schuß löste sich und traf ihn. Aber er war mir zugezuckt. Ich habe niemals gewollt, daß in der Öffentlichkeit darüber gesprochen wurde, wie Dieter starb. Aber wenn Sie Delius auf diese Weise verleumdern - dann muß ich die Wahrheit sagen!“

Wieder lachte Greta höhnisch auf.



# Aufruf

Am 10., 11. und 12. August feiert der Musikverein „Recht sein 75-jährige“ die Festtage sollen - wohl nach innen wie kein einmaliges Geschicht der Ortschaft jetzigen, wie auch storbene früheren des Vereins zum Da - wohl in fröhlichen, Stunden bereitwillig und Erbauung bei all - gesetzten, werden hier - ner freundlichst gebe - den Feierlichkeiten - großartigen Stempel - sei es durch Schmück - der Hauptstraßen, se - und zahlreiche Anteil - verschiedenen Verant - Die Festlichkeiten auf drei Tage.

# Samstag, 10. August

Eröffnung der Feierlichkeiten

19.15 Uhr:

Festzug durch die O

19.30 Uhr:

Festgottesdienst des

schließender Gefalle

Kriegerdenkmal

20.30 Uhr:

im "Eiferhof" Erö

Konzert, Hofung lang

der Auftreten von K

Weltklasse im Eine

Kunstreuen vom Rac

chen 1888, Fahnsch

schließend Tanz.

# Sonntag, 11. August

großes internationale

12.30 Uhr:

Empfang der auswä

Durch das Festkomitee

13.00 Uhr:

Vorbereitungen zum

umstufstug

ndes  
gen

meinen, es könnte  
n tatsächlich einen  
reiten, aber diese  
lgemeinen für we-  
gehalten. Anderen  
ätten die Chinesen  
m Nervenkrieg zu  
en zur Anbahnung  
en über die Grenz-  
1. Jedenfalls habe  
in in Neu-Delhi --  
ruhigte, schon meh-  
Einesteils habe es  
; dritten Plans und  
twicklung des Lan-  
zungen sei, größte-  
reitungen fortzuset-  
hina damit, daß es  
Lager verdränge,  
olitik der Nichtaus-  
en habe und habe  
gegen die Moskau-  
iten wollen, welche  
pekinger Regierung

lische und indische  
es könnte auch der  
ische Regierung den  
hen Vorbereitungen  
Wiederbeginn der  
ätigkeit vorzubereit-  
tern und um den  
die Opferwilligkeit  
wieder anzufachen,  
stand und der Bür-  
m ermattet ist.

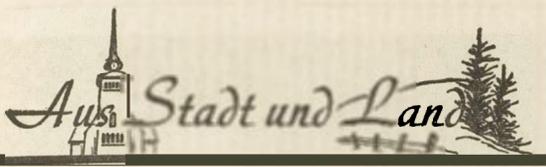
Kollektivierung der  
rt nun ihren Tribut:  
ie Erfüllungsziffern  
ie mehr und mehr  
ie Sowjetzone in  
wjetunion verschul-  
t und - wenn immer  
ndustrieprodukte als  
n. Da aber gleichzei-  
tionalen Erzeugnisse  
t, bleibt es ein Rät-  
el dieser Vorausset-  
zungen wirtschaftlich  
ig werden will.

sagte sie dann, wie  
unkenn. „Jetzt weiß  
warum er sich er-  
dingen!“

warum denn so em-  
glaubt Ihnen doch  
edlen Entsagung. De-  
Arzt, der ihm helfen  
i, die er liebte - das  
m als ihn in den Tod  
var ja nur ein armer,  
ilus war doch täglich  
Wochenlang hatte er  
eit zum ungestörten  
t Ihnen - während  
Bett lag. Ich wußte  
te nicht Zeuge Ihres  
tete mit Delius im  
üssen - in Dieters  
Geburtsstag! Ich habe  
um ihn zu schauen -  
auch das Medaillon  
hat es wohl selbst  
Kerl. Noch in dersel-  
er sich.“

ie nicht ein einziges  
- hatte Greta nur un-  
ndem Entsetzen an-  
ahr“, sagte sie jetzt  
Wort davon ist wahr  
wollte er schießen!  
mit der Waffe - und  
willen, sondern weil  
- Quälereien wider-  
der Waffe auf mich  
r über eine Teppich-  
löste sich und traf  
r zugedacht. Ich habe  
uß in der Öffentlichkeit  
ven wurde, wie Die-  
schen Sie Delius auf  
unden - dann  
sagen!“

reeta höhnisch auf.



### 75-jähriges Bestehen des Musikvereins „Concordia“ Recht

#### Aufruf des Festkomitees anlässlich der 75-jährigen Jubiläumsfeiern des königlichen Musikvereins "Concordia" Recht

Am 10., 11. und 12. August 1963, feiert der Musikverein "CONCORDIA" Recht sein 75-jähriges Bestehen. Diese Festtage sollen und müssen, sowohl nach innen wie nach außen hin ein einmaliges Geschehen in der Geschichte der Ortschaft darstellen. Den Festtagen, wie auch den schon verstorbenen früheren Mitgliedern dieses Vereins zum Danke, die sich sowohl in fröhlichen, wie in ernsten Stunden bereitwillig zur Erhebung und Erbauung bei allen Anlässen einsetzten, werden hiermit alle Einwohner freundlichst gebeten alles zu tun, um die Feierlichkeiten einen einmaligen großartigen Stempel aufzudrücken, sei es durch Schmücken der Häuser der Hauptstraßen, sei es durch rege und zahlreiche Anteilnahme bei den verschiedenen Veranstaltungen.

Die Festlichkeiten erstrecken sich auf drei Tage.

#### Samstag, 10. August 1963:

**19.15 Uhr:**  
Eröffnung der Feierlichkeiten  
**19.30 Uhr:**  
Festzug durch die Ortschaft  
**19.30 Uhr:**  
Festgottesdienst des Dankes mit anschließender Gefallenenehrung am Kriegerdenkmal  
**20.30 Uhr:**  
Im "Eifeler Hof" Eröffnungsfeier mit Konzert, Ehrung langjähriger Mitglieder, Auftreten von Kunstfahrern von Weltklasse im Einer- und Zweier Kunstfahren vom Radverein Odenkirchen 1888, Fahnen-schwenken und anschließend Tanz.

#### Sonntag, 11. August 1963

**Großes internationales Musikfestival**  
**12.30 Uhr:**  
Empfang der auswärtigen Vereine, durch das Festkomitee  
**13.00 Uhr:**  
Vorbereitungen zum großen Jubiläumsfestzug

**13.30 Uhr:**  
Jubelfestzug aller anwesenden auswärtigen Vereine vom Gemeindehaus aus bis zum "Eifeler-Hof" wo die offizielle Begrüßung stattfindet. Dann teilen sich die Vereine in verschiedene Gruppen und geben alsdann an den Gaststätten "Eifeler-Hof", "Linden-Hof", "Cafe Lengens" und "Cafe Meyer" ihre Konzerte.

**16.00 Uhr bzw. 19.00 Uhr:**  
Große Festbälle in den Sälen "Lindenhof" und "Eifeler Hof", und dies mit erstklassigen Stimmungs-kapellen.

#### Montag, 12. August 1963

**Ausklang der Feierlichkeiten.**  
**20.00 Uhr:**  
im Saale "Lindenhof": Gemütliches Beisammensein aller Ortsvereine und der gesamten Einwohnerschaft (freier Eintritt)

Vorträge des Jubelvereins und des Rechter Männerquartetts mit anschließendem Schlußball.

Angesichts der zahlreichen auswärtigen Vereine und Gäste (über 1.000 Musikanten) die an diesen Tagen in unserer Ortschaft weilen werden, erlaubt sich das Festkomitee noch einmal, die gesamte Bevölkerung zu eifriger Unterstützung und gefälliger Mitarbeit aufzurufen. Sie möge sich andererseits in netter und gastfreundlicher Weise der auswärtigen Vereine und Gäste annehmen.

Das Komitee weiß, daß es sich auf die Bereitwilligkeit und die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Dorfgemeinschaft stützen kann und dass sein Aufruf nicht ungehört verklingen wird. Auch erfüllt es schon jetzt eine seiner Pflichten, indem es allen dankt, die in irgendeiner Form zum Gelingen dieser Jubelfeiern beitragen werden.

**BAUSTELLE**  
GELEGEN IN DER LUXEMBURGER STRASSE, ZU VERKAUFEN.  
AUSKUNFT GESCHÄFTSSTELLE DER „ST.VITHER ZEITUNG“

**Wichtige Bekanntmachung**  
**Die Mittelstandsvereinigung ST. VITH und UMGEBUNG**  
teilt mit, daß am kommenden  
**SAMSTAG, dem 10. August 1963, nachmittags von 2 bis 4 Uhr,**  
im Hotel-Restaurant **EVEN-KNODT, ST.VITH**  
eine **Sprechstunde** abgehalten wird.  
Der Direktor der Mittelstandsvereinigung Verviers wird zugegen sein und in die, die Mitglieder interessierenden Angelegenheiten, Steuern u. Rechtsfragen, u. d. m., Auskünfte erteilen.  
Ebenfalls ist ein Vertreter der Krankenkasse anwesend, der alle gewünschten Auskünfte erteilt u. Beitrittsanträge entgegennehmen wird  
Die St.Vither Mitglieder können gelegentlich dieser Sprechstunde ihre Mitgliedskarte für das Jahr 1963 entgegennehmen. Alle Unabhängigen, die der Vereinigung noch nicht beigetreten sind, können dies, gelegentlich dieser Sprechstunde veranlassen.  
Die Leitung der Mittelstandsvereinigung ersucht alle Interessenten von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

### Nachklang zu den Wiltzer Festspielen

Die Internationalen Wiltzer Festspiele sind in Kunstkreisen schon längst zu einem Begriff künstlerischen Hochgenusses geworden. In diesem Jahre konnten die Organisatoren auf eine zehnjährige, erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Nicht nur wirtschaftliche und touristische Erwägungen geben diesen Festspielen die Impulse, es ist viel mehr die Liebe zur Kunst, zum Theater und zur Musik.

In diesem Jahre hatte man in Wiltz für ein recht abwechslungsreiches Programm gesorgt. Prokofieffs Romeo und Julia und das profane Chorwerk Carmina Burana von Carl Orff standen als erste musikalische Vorstellungen auf dem Programm. Als luxemburgische Einlage kamen 2 luxemburgische Operetten zur Aufführung "De Scholtschein" und "D' Mumm Se's" von Dicks. Dicks ist als Lustspiel-dichter und Komponist über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt. Die wunderbar im Schloßhof zu Wiltz gelegene Freilichtbühne kam aber erst am vergangenen Samstag zur rechten Geltung mit der Aufführung des "Sommernachtsstraumes" von W. Shakespeare. Mit diesem Stück wurden dann auch die Wiltzer Festspiele beendet. Das schöne alte Schloß mit den spukhaften Türmen u. Luken, den altersverwitterten Treppen und Bögen bot wohl den schön-

sten Kader zu diesem phantasievollen Stück, wo Wirklichkeit und Traum so eng verschmolzen, ja unzertrennbar sind. Adlige, Handwerker, Elfe und Kobolde geraten in einen Liebesrausch, verirren sich in Liebesirrun-gen. Die Natur ist selbst in dieser Sommernacht verwirrt; sie will auch die Menschen verwirren. Die Wiltzer Aufführung war ein Glanz-erfolg. Besonders gefiel uns das ausgezeichnete Spiel von Dieter Henkel als Kobold Auch Walter Richter als Zettel war einmalig. Er war für diese Rolle wie geboren. Wilhelm Speidels Regie war in allem großartig in der Interpretation. Freiheit und Raum wurde den Darstellern in ihren Rollen gelassen, so daß die Aufführung lebendig, sprudelnd, ja improvisiert wirkte.

Nach der ersten Aufführung von

Shakespeares Sommernachtsstraumes fand am 1. August ein Empfang statt wo neben den Künstlern der deutsche Botschaftsrat von Holleben, der Botschafter Großbritanniens, die luxemburgischen Minister Colling u. Schaus Welter, Präsident des Staatesrates und Nienermann, Presseattache der deutschen Botschaft.

Erwähnen wir noch, daß Wiltz als erste Bühne Europas eine zum Teil geheizte Bühne besitzt, eine Neuerung, die sehr begrüßt wurde. Wiltz hat es auch wieder in diesem Jahr verstanden, die Festspielwochen zu einem wahren "künstlerischen Fest" zu gestalten.

Den Organisatoren gebührt volle Anerkennung für ihren tatkräftigen Einsatz.

### Kurz und langweilig

Kurz und langweilig kann der menschliche Geist sein. So kurz wie das schöne Wetter und so langweilig wie das kalte, regnerische Sommerwetter in St.Vith. Kurz und langweilig schein t auch die Arbeit eines Zeitungsmannes, wenn überhaupt nichts Neues zu melden ist, und die Schreibmaschine vor lauter Langweile einen angähnt. Ferienlangeweile? Man behauptet, sie bestände. Ferienkürze ist schon eher zutreffend. Nur kurz soll der Leser sich langweilen, dann haben wir unser Ziel erreicht, auch in dieser Zeitungsausgabe.

„Und das soll Ihnen ein Mensch glauben? Haben Sie Zeugen, die das bekräftigen können? Sie brauchen gar nicht zu antworten - ich sehe es Ihnen an: Sie können es nicht beweisen. Weil es selbsten ist! Der wahre Schuldige an Dieters Tod ist Delius - Delius, der um seine Frau genommen hat.“

„Schweigen Sie!“ erwiderte Renate mit mühsamer Beherrschung. „Sie gönnen mir seine Liebe nicht, ich weiß es wohl. Und weil er mich liebt, wollen Sie ihn verleumdern. Versuchen Sie es nur, Fräulein von Riedingen - es wird Ihnen nicht büßen. Nicht bei einem Mann wie Delius! Nirgends werden Sie Gehör dafür finden.“

„Nicht?“ lächelte Greta. „Wirklich nicht? Sollten Sie wirklich nicht wissen, wie schwer er um Vertrauen kämpft? Als Sohn seines Vaters? Schon einmal hat man in T. einen Delius geädigt. Er war schuld am Tode meiner Mutter. ... hat es hier nicht vergessen, man sagt es noch heute seinem Sohn nach. Ein Delius - da ist alles möglich! Man hat es ja schon einmal gesehen. Meinen Sie immer noch, ich würde kein Gehör finden, wenn ich die Wahrheit um Dieter Haugks Tod aufdeckte?“

Sie sah in Renates Gesicht, aus dem Blutstropfen gewichen war. Ihr Lächeln vertiefte sich.

keinen Menschen um seinen Ruf bringen - auch nicht, wenn auf seinem Namen schon ein Schatten liegt.“

„Vermutungen, Gerüchte?“  
Greta sah sie spöttisch an - dann streckte sie jäh die Hand aus.  
„Und - das? Wie nennen Sie das, wenn es erst einmal von Hand zu Hand gegangen ist?“  
Renate startete auf das aufgeklappte Medaillon in Gretas Hand, aus dem Delius Bild entgegenschau.

„Geben Sie es mir zurück! Es ist mein Eigentum!“  
Greta lachte. Dann stand sie plötzlich auf, ging rasch an Renate vorbei ins Nebenzimmer, kam aber gleich wieder zurück.  
„Ich sehe, Sie haben verstanden, was dieses kleine Medaillon bedeutet. Es birgt Delius Schicksal - nicht wahr? Man muß es nur geschickt zu verwenden wissen.“

„Geben Sie es zurück!“ flüsterte Renate.  
Ein Lachen war die Antwort.  
Das junge Mädchen hob flehend die Hände. Sie liebten ihn ja nicht - Sie wollen ihn vernichten und-“  
„Was wissen Sie davon, ob ich ihn liebe?“ unterbrach Greta sie leidenschaftlich. „Und - ob ich ihn vernichten will, das liegt in Ihrer Hand! Das liegt nur bei Ihnen!“

Renate sah sie stumm an.  
Greta trat nah an sie heran.  
„Verschwinden Sie von hier!“ stieß sie unbeherrscht hervor. „Sie - Sie allein stehen zwischen Delius und mir! Gehen Sie - gehen Sie weit weg von T. Geben Sie Delius auf - und es wird ihm kein Haar gekrümmt werden. Ich habe kein Interesse, ihm zu schaden, wenn ich ihn für mich habe. Und nun können Sie wählen: Bleiben Sie - dann werde ich ihn ruinieren, darauf gebe ich Ihnen meinen Eid! Gehen Sie - dann werde ich ihn haben, dann mü-

ssen Sie wissen, was Ihnen mehr bedeutet: Ihr Glück - oder seine Zukunft.“  
Sie trat einen Schritt zurück und sah Renate an.  
Sekunden verstrichen, in denen Greta Renate nur ansah.  
Dann lächelte sie, trat zum Tisch und brannte sich eine Zigarette an.  
„Wie Sie das machen, ist Ihre Sache“, sagte sie dabei kühl. Selbstverständlich so, daß er keinen Verdacht schöpft. Ich käme dahinter - und die Folgen hätte er zu tragen. Am besten lassen Sie ihm einen Brief zurück, der ihn davon überzeugt, daß er sich in Ihnen getäuscht hat das kuriert einen Mann wie ihn am gründlichsten. Mein Name bleibt natürlich aus dem Spiel. Und je eher das Ganze geschieht, um so besser. Ich gebe Ihnen eine Woche, um Ihre Abreise vorzubereiten.“

Sie schwieg.  
Renate verließ das Zimmer.  
In Gretas dunklen Augen flammte der Triumph.  
Es war kein Wort gefallen - kein Wort aus Renates blassem Mund. Aber Greta zweifelte nicht, daß sie ihr Spiel gewonnen hatte.  
Es muß wohl etwas in Renates Augen gewesen sein - in diesen tiefblauen Mädchenaugen, durch die man bis auf den Grund der Seele sehen konnte.

Greta von Riedingen war eine gute Menschenkennerin.  
Und sie hatte es mit voller Absicht gesagt: Sie müssen wissen was Ihnen mehr bedeutet: Ihr Glück oder seine Zukunft.  
Bereits wenige Tage später erfuhr Greta, daß sie sich nicht geirrt hatte.  
Renate hatte T. verlassen.  
Sie wäre zu einer Freundin gefahren, erklärte Fräulein Hanna am Telefon, als Greta anrief.

Aber sie war zu keiner Freundin gefahren. Es gab keine, zu der sie hätte fahren können.  
Es gab niemanden.  
Es gab nur die unerschütterliche Kraft ihrer Liebe - die leuchtende Kraft eines Herzens in einem zarten, zerbrechlichen Körper. Und dieses Herz hielt ihrem Wort die Treue - dem Wort, das sie in einer Winternacht zu Hans Delius gesagt hatte:  
-und wenn ich noch einmal vor die Wahl gestellt würde: ich würde wieder genauso handeln.

Es gab niemanden.  
Es gab nur die unerschütterliche Kraft ihrer Liebe - die leuchtende Kraft eines Herzens in einem zarten, zerbrechlichen Körper. Und dieses Herz hielt ihrem Wort die Treue - dem Wort, das sie in einer Winternacht zu Hans Delius gesagt hatte:  
-und wenn ich noch einmal vor die Wahl gestellt würde: ich würde wieder genauso handeln.

Usch vermühte Renate und die täglichen Besuche bei ihr sehr. Eine Zeitung war sie noch immer weiter zu Fräulein Hanna gegangen. Aber seit einigen Tagen bewohnte Dieter Haugks Vetter, der jetzt das Sägewerk leitete, mit seiner Familie das Haus - und seitdem fühlte sich Usch gar nicht mehr wohl dort und ging auch nur noch selten hin.  
Heute nachmittag - zu der Zeit, zu der sie früher immer zu Renate ging - saß sie wieder einmal in ihrem Zimmer beim Korrigieren einer Klassenarbeit.  
Eben hatte sie Peters Arbeit durchgesehen und 3 Fehler, 2 darunter geschrieben - mit gutem Gewissen diesmal.

Mit gutem Gewissen?  
Usch seufzte. Mit ihrem Gewissen war es ähnlich wie mit ihrem großen Zeh. Daß er damals unangenehm wehtat, als sie ihn erfor - na, gut, das hatte seine Richtigkeit, sie hätte ja vorsichtiger sein können. Aber daß er jetzt immer noch jedesmal so grausam kribbelte, wenn es kalt wurde -  
Eigentlich war das doch blöd, daß sie heute eine ganze Weile geaudert hatte, ehe sie dieses 3 Fehler, 2 unter Peters Arbeit schrieb - und dann, als sie es tat, hatte sie auch noch dieses völlig grundlose, unangenehme Gefühl dabei.

Unten im Garten sah sie Holtau. Eine

schmerzliche Sehnsucht überkam sie plötzlich, daß alles wieder wie früher sein sollte. Einfach zu ihm hinuntergehen können und wieder harmlos und herzlich mit ihm plaudern wie früher - wie früher, wenn er ihr fröhlich zu zwinkerte oder den Arm um sie legte und sagte: Kindchen, schauen Sie mal - Das war alles anders geworden. Durch ihre eigene Schuld.

Sie hatte mit Holtau nie wieder über diese Geschichte mit Peters Diktat gesprochen. Er hatte sie nie mehr danach gefragt. Aber sie wußte genau, daß er alles durchschaut hatte. Und seitdem sie das wußte, ging sie ihm aus dem Weg.  
Und Andreas Hornegger - Uschs Seufzer wurde abgrundtief.  
Nicht etwa, weil Holtau ihr einmal gesagt hatte, Hornegger hätte etwas für sie übrig.

Aber schließlich war er ihr Vorgesetzter - und es war ihre erste Stellung - und sie hatte ihn hintergangen - und er war völlig arglos - im Gegenteil, in letzter Zeit erkundigte er sich immer besonders nett und eingehend nach ihrer Arbeit und nach Peters Fortschritt - und überhaupt -  
Auch ihm ging sie aus dem Wege, so gut sie konnte; aber oftmals konnte sie es eben nicht.  
Usch war tief verzweifelt. Das Leben taugte eben nichts. Oder nein - nicht ungedreht sein, Ursula! - sie taugte eben nichts!

Sie hatte sich alles, alles erhofft von diesem neuen Abschnitt ihres Lebens. Nach ihrer lieblosen und freudlosen Kindheit und frühen Jugendzeit sollte nun alles anders werden - ein freies Leben in einem freigewählten Beruf, dem schönsten Beruf, den sie sich vorstellen konnte, ein Leben, das sie sich selbst gestalten konnte, und in dem es nur Gutes und Schönes geben sollte -  
(Fortsetzung folgt)

Touristensaison auf Hochtouren?

St.Vith. Trotz der nicht gerade touristenfreundigen Witterung war diese Woche der Fremdenverkehr recht reger, obwohl kaum die Touristendichte an die der vergangenen Jahre herankommt.

Es zeigt sich immer mehr u. mehr, daß St.Vith noch nicht zu einem touristischen Endziel geworden ist. St.Vith ist Etappe und nur Passageort.

Frau Jacques Coumont sucht tüchtige HAUSGEHILFIN
Telefonieren unter Nr. 087/24703 Verviers

Zusammenstoß in Bütgenbach

Bütgenbach. Es kam zu einem spektakulären Zusammenstoß als der Wagen des J. A. aus Rocherath den 20-jährigen Motorradfahrer P. W. aus Weywertz anfuhr.

Neue Reinigungsmittel

Die im Ausland schon lange bewährten Reinigungsmittel, genannt R-Reiniger, sind nun auch hier erhältlich.

R-1000 modern und rationell, ist der erprobte Reiniger für die Erstreinigung und laufende Reinigung aller Kunststoff-Bodenbeläge.

Seine Vorteile liegen in der einfachen Anwendung, in der mühelosen und schnellen Arbeitsweise. R-1000 ist dabei wirtschaftlich und sparsam.

R-280 ist das ideale Mittel für das Entfernen von groben Verschmutzungen und gelegentliche Generalreinigung von Kunststoff und allen anderen Bodenbelägen.

R-280 ist das ideale Mittel für das Entfernen von groben Verschmutzungen und gelegentliche Generalreinigung von Kunststoff und allen anderen Bodenbelägen.

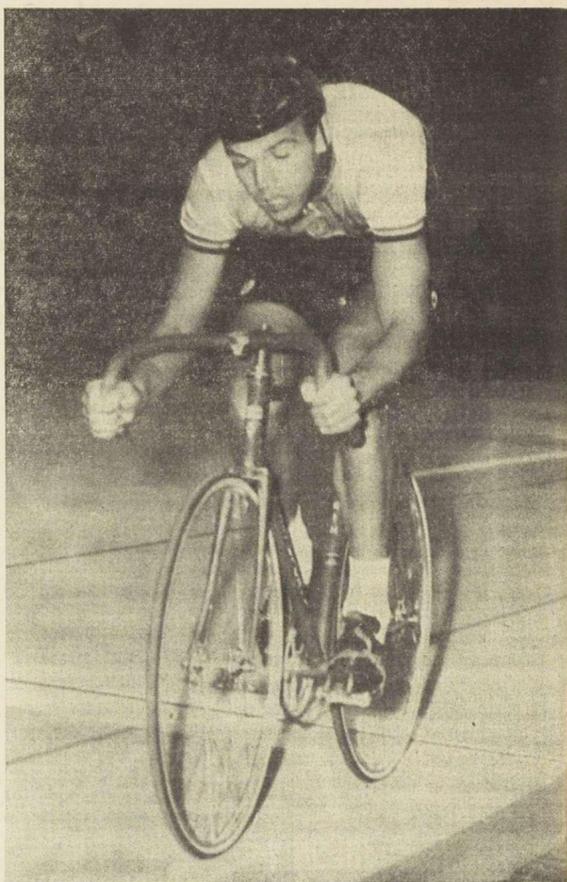
R-300 ist das Spezialreinigungsmittel zum Entfernen der schwarzen Striche von Gummisohlen und Gummisäulen auf Kunststoff und allen anderen Bodenbelägen.

liche neutrale Paste und garantiert frei von Lösungsmitteln, greift die Bodenbeläge nicht an, sondern erhält und fördert ihre Elastizität.

Der Reiniger R-1000, wie auch die Reiniger R-300 und R-280, ist durch die Bayerische Landesgewerbeanstalt in Nürnberg auf Gebrauchstauglichkeit geprüft.

Flirt-Kuren für Managerkranke

„Fort mit der Zigarette, flirtet lieber mit hübschen Mädchen und Frauen!“ Diesen Rat erteilt der englische Arzt Dr. Alistair MacKinnon Managerkranken zwischen 35 und 50 Jahren.



Unser Sportbild

In Rocourt nimmt die Radweltmeisterschaft ihren Fortgang. Zwei Weltmeister konnte Belgien schon stellen und zwar den jungen Patrick Sercu und Romain Releof.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. Kanal 2

Donnerstag:

19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Intermezzo
19.30 - 20.15 Soldatenfunk
20.15 - 20.30 Tanzmusik
20.30 - 20.50 Musik für Feinschmecker
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Freitag

19.00 - 19.15 Nachrichten
19.15 - 19.20 Innerpolitischer Bericht
19.20 - 20.00 Das Werk der Woche
20.00 - 20.50 Vorschau auf das Wochenende
20.15 - 20.50 Fröhliche Klänge
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Samstag

19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Kindersendung
19.30 - 20.00 Musik für Teenager
20.00 - 20.50 Samstagabendprogramm
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

DONNERSTAG: 8. August

BRÜSSEL I

12.03 Paris-Midi
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 Idem
14.03 Gr. RTB-Sinfonie-Orchester
15.03 Leichte belg. Musik
15.40 „Monsieur Lecoq“
16.08 Musik zum Tee
17.15 Radweltmeisterschaften
17.30 Klavierkonzert

18.03 Soldatenfunk
19.00 Das Orchester singt
20.00 Eine Loge in der Oper
21.30 Akte Belgien
22.15 Das dritte Programm

WDR-Mittelwelle

12.00 Kurt Wege spielt
13.15 Opernkonzert
14.00 Rund um Skoljpe
14.30 Heitere Melodien
16.00 Nachmittagskonzert
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Frauenfunk
17.50 Aus der alten Kiste
19.15 Hier löst sich alles auf
19.30 Hier irtete: Frdr. Luft
19.50 Musik aus Amerika
21.20 Theodor Heuss: Erinnerungen
22.15 Radweltmeisterschaften in Rocourt
22.30 Tünzerisches Intermezzo

UKW West

12.45 Im Rhythmus
15.00 Bekannt und beliebt
16.00 Musik-Expres
16.40 Welt der Oper
18.10 Schöne Lieder
20.15 Die Königsallee in Düsseldorf
21.20 Im weißen Rößl
Operette von H. Müll.

FREITAG: 9. August

BRÜSSEL I

12.03 A coeur joie!
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 Idem
14.03 Belg. Musik
15.03 Leichte Musik
15.40 „Monsieur Lecoq“
16.08 Musik zum Tee
17.15 Wir entdecken unsere Diskothek
18.03 Soldatenfunk
18.30 Schallplatten
19.00 Orphée aux Armes
20.00 Musikfestwochen in Budapest
21.25 Im singenden Garten
22.15 Moderna jazz 63

WDR-Mittelwelle

10.15 Musica, himmlisch Gut
12.00 Kleine klassische Stücke
14.00 Avignon und Jean Vilas
14.30 Konzert am Nachmittag
16.00 Musik von Franz Schubert

16.30 Kinderfunk
17.20 Was sagt die Wirtschaft zur Entwicklungshilfe?
17.30 Eine Erinnerung an Julius Levin
17.45 Melodienkarussell
19.15 Die Ausflüge des Herrn Broucek, Oper
22.15 Nachtprogramm

UKW West

12.45 Gut gemischt
15.00 Das Podium
16.00 Wir machen Musik
18.15 Spieleserien mit Schallplatten
19.00 Filmmagazin
20.15 Männerchor
21.00 Hermann Hagedorn spielt
22.00 Deutsche Schlager

SAMSTAG: 10. August

BRÜSSEL I

12.03 Landfunk
12.18 Musik aus aller Welt
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 Idem
13.30 Radweltmeisterschaften
14.03 Intern. Relais Beromünster
15.03 Radweltmeisterschaften
15.08 Freie Zeit
16.03 Bel Canto
dazu: Radweltmeisterschaften
17.15 Hallo, Jugendliche!
18.03 Soldatenfunk
18.55 Tatsachen 63
20.00 Franz. Theater
20.30 Triumph-Variété
21.30 Es geschah diese Woche
22.15 Jazz für jedes Alter

WDR-Mittelwelle

12.00 Zur Mittagspause
13.15 Gerhard Gregor an der Hammond-Orgel
13.30 Hallo, Autofahrer!
15.00 Alte und neue Heimat
15.30 Spanische Chormusik
16.30 An der Alster - An der Spree
17.30 Stunde des deutschen Schlagers
19.20 Aktuelles vom Sport
19.40 Chormusik
20.00 Sing a song
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Edouard Lalo: Konzert
22.35 Wochenend-Cocktail

UKW West

12.45 Blasmusik
14.45 Was darf es sein?
16.20 Der Bajazzo, Oper
18.45 Geistliche Musik
20.15 Alte Meister
21.00 Feierabend, Hörspiel
21.45 Tanz am Wochenende
23.05 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN DONNERSTAG: 8. August

BRÜSSEL u LÜTTICH

14.00 Weltmeisterschaften der Radfahrer
19.00 Meldungen
19.03 Sieg der Flieger
19.35 Kino-Feuilleton
20.00 Tagesschau
20.40 Jagd nach dem Verbrecher
21.00 Die neuen Filme
21.30 Die Welt der Kunst
22.00 Lektüre für alle
22.50 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Aus der Werkstatt des Bayerischen Landesamtes für Denkmalspflege
11.05 Die Roggen dorfs - Porträt
11.50 Eine außergewöhnliche Frau
12.00 Das aktuelle Magazin
17.00 Memos Farbtupf (Kindersendung)
17.10 Der verkaufte Prinz Märchenfilm (1)
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Geheimauftrag für John Drake
19.45 Sendung und Echo
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Den ganzen Sommer lang Spielfilm
21.45 Pariser Journal
22.40 Tagesschau und Wetter

Holländisches Fernsehen

KRO:
14.30 Für Mütter und Kinder
19.30 Film der Serie Look
19.50 Sommer-Wettbewerb
NTS:
20.00 Tagesschau
KRO:

20.20 Aktuelles
20.45 Gesprochen, Dokumentarprogramm
21.25 Gedenksendung für den niederländischen Dichter Louis Couperus
22.50 Andacht
NTS:
23.00 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

14.00 Straßenradweltmeisterschaft
19.30 Für die Jugend
20.00 Tagesschau und Wetterkarte
AVRO:
20.20 Spring oder stirb, ein Ripcord-Film
20.45 Televizier, Aktuelles
21.00 Marika-Röck-Film
22.00 Dokumentarfilm über Israel
NTS:
22.30 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

20.00 Tagesschau
20.30 Le cavalier de minuit, Filmfolge
20.50 Film nach Ansage

Freitag: 9. August

BRÜSSEL u LÜTTICH

19.00 Meldungen
19.03 Landwirtschaftssendung
19.35 Kino-Feuilleton
20.00 Tagesschau
20.30 Die Kamera erkundet die Zeit
22.30 Festspiele
23.00 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Uli, der Knecht Spielfilm
12.00 Das aktuelle Magazin
17.00 Abenteuer zu Pferde (Jugendstunde)
18.03 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm des kommenden Wochen
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.20 Applaus für Smetana
19.45 Ballade: Anette von Droste-Hülshoff
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Bericht aus Bonn
20.30 Weltspiegel
21.00 Deutsche Leichtathletikmeisterschaften
21.45 Tagesschau und Wetter

22.05 Moonys Kindchen weint nicht, von Tennessee Williams
22.35 Porträt einer Madonna von Tennessee Williams

Holländisches Fernsehen

AVRO:
19.30 Für die Jugend
NTS:
20.00 Tagesschau und Wetterkarte
AVRO:
20.20 Spring oder stirb, ein Ripcord-Film
20.45 Televizier, Aktuelles
21.00 Marika-Röck-Film
22.00 Dokumentarfilm über Israel
NTS:
22.30 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

19.30 TV-Rally
20.00 Tagesschau
20.30 Der Stein, Schauspiel
21.25 Die Welt des Herrn Henry Ford, ein Dokumentarfilm und neue Filme
22.45 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

20.00 Tagesschau
20.30 Mord ohne Beweis, Polizeifilmfolge
20.50 Rendezvous in Luxemburg
21.35 Der dritte Mann, Polizeifilm
22.05 Catch

SAMSTAG: 10. August

BRÜSSEL u LÜTTICH

13.00 Radweltmeisterschaften
14.30 Idem
18.30 Kino für die Jugend
19.45 5 Jahre danach (Expo 68)
20.00 Tagesschau
20.30 Uniform und kurzer Rock, Film
22.10 Kabarettabende
23.20 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 20 Minuten Aufenthalt
10.45 Nach zwanzig Jahren, Film
11.35 Carlos Montoya spielt Flämenco
12.00 Das aktuelle Magazin

14.30 Wir lernen Englisch
14.45 Bum, der Ausreißer
14.55 Die zehn Aufrechten
15.15 Jugendlit - Stilwende
15.45 Koch-Club
16.15 Deutsche Leichtathletikmeisterschaften
18.00 Hand aufs Herz
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.20 Intimes Theater
19.45 Huck und seine Freunde
19.59 Programmhinweise
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Circus Schumann, Kopplungen
21.25 Rund um den Zirkus
22.15 Die Mädchen der Gips-Spielplan

Holländisches Fernsehen

NCRV:
15.00 Pferderennen in Biarritz
15.30 Für Briefmarkenfrennde
15.45 Mark Twain, Film
17.00 Circus Boy, Fernsehfilm
17.25 Film
19.30 Die Schlange, Fernsehfilm
19.55 Das Sandmännchen
NTS:
20.00 Tagesschau und Wetter

Luxemburger Fernsehen

20.00 Tagesschau
20.30 Deklamation
21.00 Key Witness, Fernsehfilm
21.50 Lucille-Ball-Show
22.40 Andacht
NTS:
22.50 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

15.15 Straßenradweltmeisterschaften
Die Teufelschiicht Film
19.25 Römisch-katholische Sendung
20.00 Tagesschau
20.20 Sport
20.25 Immer noch eins mehr, Fernseh-Feuilleton, 6. Folge
20.60 Echo
21.20 Sommerkruz, Kabarettprogramm
21.50 Betäubungsmittel, ein Powell-Film
22.40 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

20.00 Tagesschau
20.30 Mord ohne Beweis, Polizeifilmfolge
20.60 Film

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a sidebar, containing various small notices and advertisements.



# Neun Schlangen umzüngelten eine Lady Zartes Porzellan und giftige Vipern

Schrecken auf dem Londoner Flughafen / Die falsch etikettierte Fracht kam aus Indien

Porzellan ist zerbrechlich, das weiß jedes Kind. Daß es aber auch lebensgefährlich sein kann, hat bisher am eigenen Leibe nur Lady Wimbledon erfahren. Aber lesen Sie selbst.

Lady Wimbledon, seriöse Porzellangeschäftsinhaberin in London, hatte in Tokio japanische Teeservice bestellt. Das stimmt. Und der Londoner Zoo wartete auf einen Posten Sandvipern aus Indien. Das stimmt auch. Dennoch schien manches nicht zu stimmen, als Teeservice und Vipern auf dem Londoner Flughafen ankamen. Aber das erzählt man am besten nachhineinander.

Die viertürige Frachtmaschine aus Tokio via Bangkok kurvte über dem Londoner Flughafen und setzte schließlich zur Landung an. Sie rollte gleich an das Frachtgebäude.

Beim Zoll stand die 63jährige Lady Wimbledon und erkundigte sich: „Sind meine Teeservice mitgekommen?“ „Sie sind da, Mylady“, erwiderte der Zollbeamte. Als die Formalitäten erledigt waren, winkte die Lady dem Taxichauffeur. Er half die Kiste mit der Aufschrift „Japanische Teeservice — Vorsicht Glas — Nicht stürzen!“ in die Taxe heben und los ging die Fahrt zum angesehenen Porzellangeschäft in der Londoner City.

Mister Collins, der Geschäftsführer, hörte in dem an das Geschäft angrenzenden Büro plötzlich laute Hilfschreie. Dann vernahm er einen dumpfen Fall und ein Röcheln. Er stürzte entsetzt herbei und erblickte schauernd, wie neun Schlangen auf der gefallenen Lady Wimbledon züngelten und mitleid blinzeln. Mr. Collins alarmierte die Polizei.

Lady Wimbledon wäre zweifellos ein Opfer der äußerst giftigen indi-

sehen Sandvipern geworden, wenn die Reptilien nicht infolge des langen Fluges benommen gewesen wären. So ließen sie sich von behandschulten Polizisten ziemlich willenslos in die Kiste zurückbefördern und Lady Wimbledon, die ihren Lebtage nie Whisky getrunken hatte, wurde mit kräftigen Schlucken dieses „Feuerwassers“ ins Leben zurückgerufen.



Ohne Worte

diesem Falle wirklich von Glück gesprochen werden.

Wie es zur Verwechslung kam, ist übrigens schnell geklärt. Wegen Überfüllung der Verladeschuppen auf dem Flughafen in Bangkok standen einige Kisten kurzfristig versandfertig im Freien. Da ging plötzlich ein kräftiger Regenguß nieder. Er weichte die Schilder mit den Aufschriften ab und ließ sie in den Sand fallen. Später klebte sie ein

## Kunterbuntes Panoptikum

Als ein Brautpaar in Houston (Texas) aus der Kirche trat, fuhr ein Personenwagen vorbei. Da es regnete, wurde das Kleid der Braut von den Wagenrädern mit zahlreichen Spritzern „gezerzt“. Wutentbrannt riß sich die temperamentvolle Braut vom Arm des Bräutigams los und rannte mit wehendem Schleiern dem Personenwagen nach, der wegen Rotlicht an der nächsten Straßenecke stehen mußte. Die Braut — mehrfache Judomeisterin — öffnete den Schlag und machte den Fahrer derart „fertig“, daß er reif fürs Krankenhaus war. Die Wut des Fahrers war nicht geringer als die der Braut: Er erstattete Anzeige.

Verladearbeiter wieder an. Das Schild für die Giftschlangen an die Kiste mit den Porzellanservices und das Schild für die japanischen Teesassen an die Reptilienkiste — er konnte wohl nicht lesen.

## Das rote Lexikon war weiblichen Geschlechts

Mädchenhändler sandten Code-Telegramme / Halbwelt war nicht gefragt

Interpol fahndet nach dem namentlich bekannten Mann, der den kürzlich aufgedeckten, zwischen Südfrankreich und Westafrika arbeitenden Mädchenhändlerring organisiert hat. Seine Agenten scheinen im Monatsdurchschnitt vier bis fünf

Mädchen nach westafrikanischen Städten gelotzt zu haben. Für jedes erhielten sie 10 000 und mehr Francs Provision. Der Ring legte Wert auf unbescholtene Mädchen, Halbwelt war vom Export ausgeschlossen.

Die Ankunft der Mädchen wurde in Code-Telegrammen gemeldet. Ein „englisches Lexikon von 1944, roter Einband“ bedeutete eine 19jährige rothaarige Engländerin, eine „Flasche Cognac, Jahrgang 1940“ eine 23jährige blonde Französin. Den Mädchen wurden in Afrika gut dotierte Stellen als Sekretärinnen versprochen und der Flug bezahlt. Sie verpflichteten sich zur Rückzahlung der Auslagen. Nach der Ankunft wurde ihnen offen erklärt, was man von ihnen erwartete. Weigerten sie sich,

so verlangte man sofortige Rückzahlung der Fluggebühren und drohte mit Gefängnis.

Wie viele Mädchen Selbstmord begingen, ist ungewiß. Mehrere bekannte Fälle in westafrikanischen Städten werden auf Veranlassung von Interpol nachträglich untersucht. Die Aufdeckung des Mädchenhändler-rings wurde durch den Selbstmord der 21jährigen Französin Marcelle Garnerio ausgelöst. Ihr Vater machte Francois Martini ausfindig, der sie nach Abidjan gelockt hatte. Martini wurde zusammen mit Marcelle „Patron“ in dieser Stadt, Dominique Leon, und einem weiteren Agenten verhaftet. Nach acht Mitgliedern des Ringes, darunter einer Frau und dem Organisator, sucht man noch.

## Nachtwächter schlief mit offenen Augen

Allzu gutmütig ist auch dumm / Für Gauner war er ideal

Das Gefängnis des Riviera-Städtchens Albenga erhält einen neuen Nachtwächter. Renato Berardini, der dieses Amt seit 1948 ausübt, hat, wurde wegen Unfähigkeit zur Tageswache eingeteilt. In den letzten elf

Monaten sind ihm sechs Gefangene durch die Lappen gegangen. Jedesmal fiel Berardini auf Tricks herein. Einmal gestattete er einem Häftling, die Braut zu empfangen und sperrte das Pärchen in ein Verwaltungszimmer. Die Braut aber hatte eine Stahlsäge mitgebracht, und als der Nachtwächter am nächsten Morgen aufschloß, war das Gitter durchgesägt und das Gespann ausgeflogen.

Berardini ist wegen seiner Gutmütigkeit bekannt. Er kann keiner Fliege ein Leid zufügen und unterstützt von seinem kleinen Gehalt entlassene Sträflinge. Bei den letzten Ausbrüchen wurde er das Opfer einer Gemeinheit. Ende April markierte der Autodieb D'Onorio den Schwermurken und schrie vor Schmerzen. Als der Wächter die Zellentür öffnete, wurde er überwältigt und gefesselt. Mit Hilfe des Schlüsselbundes gelangte D'Onorio ins Freie. Sechs Wochen später fiel Berardini auf den gleichen Trick herein. Ein gewisser Carlo Gandilli, der mit einem anderen Häftling eine Zelle bewohnte, rief nachts um Hilfe und wälzte sich auf dem Boden. Wieder versuchte der Nachtwächter zu helfen, wurde zusammengeschlagen, geknebelt und gefesselt und konnte sich erst nach zwei Stunden befreien. Von nun an wird das Gefängnis nachts von zwei Mann bewacht.

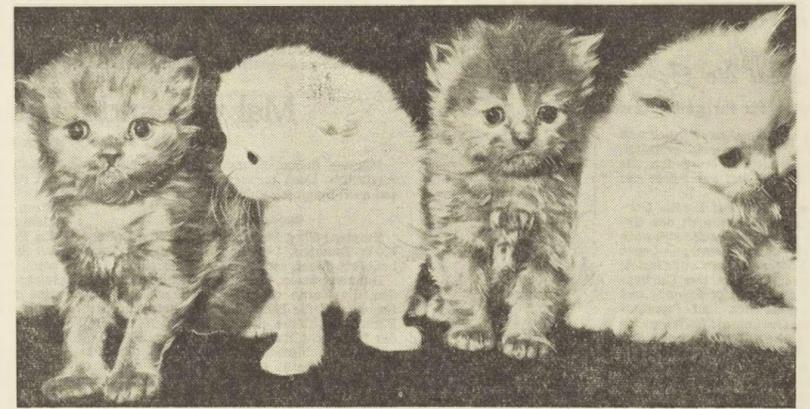
## Ein Bild kann dein Leben bereichern

Der schwedische Lastwagenfahrer Oscar Dalsbecker ist über Nacht ein reicher Mann geworden, ohne geerbt oder etwa in Lotterie oder Fußball-toto einen großen Gewinn gemacht zu haben. Dalsbecker, der in Göteborg als Kraftfahrer ein bescheidenes Einkommen hatte, wollte seine Wohnung etwas verschönern und kaufte ein altes Bild. Eigentlich waren ihm die dafür geforderten 35 Kronen (etwa 28 Mark) als zu hoher Preis erschienen. Aber da ihm das Bild gefiel, hatte er sich schließlich zum Kauf entschlossen.

Daß er dennoch unglaublich billig an dieses Bild gekommen war, wurde ihm erst klar, als sich ein Kunst-experte dafür interessierte. Der Kenner erklärte nämlich, daß es sich um

eine Arbeit des 1674 verstorbenen französischen Malers Philippe de Champagne handele und ein Bildnis des Kardinals Richelieu sei. Ein Sachverständiger des Göteborger Kunstmuseums kam nach eingehender Begutachtung zum gleichen Resultat. Nach dessen Ansicht beläuft sich der Wert des Gemäldes in jedem Fall auf mindestens 200 000 Schwedenkronen (rund 160 000 Mark).

Unter diesen Umständen hat Oscar Dalsbecker darauf verzichtet, das Bild in seinem Wohnzimmer an die Wand zu hängen. Es befindet sich zur Zeit im Safe einer Bank und Dalsbecker wartet darauf, daß ihm ein wohlhabender Kunstsammler ein annehmbares Kaufangebot macht.



BIST DU NICHT BALD FERTIG MIT DER AUFNAHME? WIR SIND SOOO MÜDE! Foto: Weskamp

## Gehört - notiert kommentiert

Es ist wahrhaftig zum Lachen: Da klagen die Wirtschaft und die Universitäten über eine mangelhafte Ausbildung der Volksschüler und der Abiturienten, und da wird gleichzeitig immer wieder der Vorschlag laut, der Unterricht an Samstagen müge gestrichen und die Fünf-Tage-Woche auch in den Schulen eingeführt werden! Wem wäre damit eigentlich gedient?

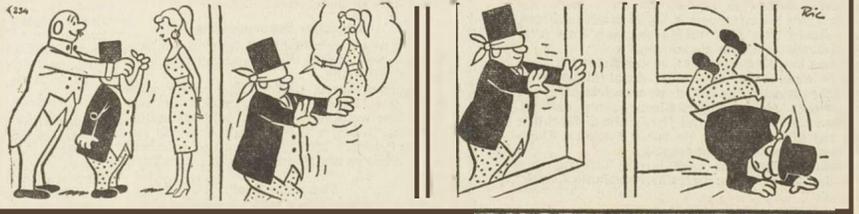
Den Lehrern etwa? Wir haben in der Bundesrepublik ohnehin so wenige, daß nicht einmal sechs Schultage in der Woche ausreichen, um vernünftig großen Klassen ausschließlich vormittags Unterricht zu erteilen. Sicher böten ihnen ein unterrichtsfreier Sonnabend mehr Muße für Korrekturen und wissenschaftliche Arbeit, aber an erster Stelle muß doch ihre Lehrverpflichtung stehen.

Oder den Schülern? Ein gewisses Soll an Schulbildung müssen sie schon erfüllen, und die Anforderungen des Arbeitslebens werden ganz gewiß nicht sinken, sondern steigen. Es bleibt ein Geheimnis, wie Schüler, die doch angeblich schon an sechs Schultagen „überfordert“ werden, ihr „altzu großes Pensum“ in fünf Tagen bewältigen wollen.

Oder den Familien? Es ist doch wohl ein Trugbild zu glauben, daß sich in der bundesdeutschen Durchschnittsfamilie am freien Samstag der Vater, die Mutter und bald auch die Kinder in trautem Beieinander finden, Hausmusik treiben, ein „gutes Buch“ lesen oder bei gutem Wetter fröhlich fürbaß wandern werden. Die Mutter hat bestimmt anderes zu tun, die Kinder werden ihren eigenen Kopf aufsetzen, und der Vater wird das Weite suchen. Die Idealfamilie hat schließlich auch nachmittags und sonntags Zeit zum Familienleben.

Da lobt man sich den Bayerischen Philologenverband, der die 5-Tage-Woche für die Schule ablehnt: „Ein kontinuierlicher Unterricht ist die selbstverständliche Grundlage jedes Bildungsbemühens!“

## Stippelflip spielt Blindekuh



## Die kuriose Meldung

Ein Farmer in Boise (Idaho) hatte in seiner Scheune ein Motorrad untergestellt. Regelmäßig kam eine Ratte, die an dem Sattel nagte. Mit einer Flinte bewaffnet, lauerte der Farmer dem Tier auf. Das Geschöß verfehlte die Ratte, aber die ganze Scheune und das Motorrad flogen in die Luft. Die Kugel hatte einen Kasten mit Sprengstoff zur Entzündung gebracht.



Sta Jericho Wieder ein bißchen umg...  
In Jelen I...  
Zwei Jahr...  
Die Grube...  
Die besten...  
Die Grube...  
Die besten...  
Die Grube...  
Die besten...

Val...  
Die Grube...  
Die besten...  
Die Grube...  
Die besten...  
Die Grube...  
Die besten...  
Die Grube...  
Die besten...

Die Grube...  
Die besten...  
Die Grube...  
Die besten...  
Die Grube...  
Die besten...



## Stadt-Kulturen vor zehntausend Jahren

### Jericho ist entthront / Sensationelle Ausgrabungsfunde bei Catal Hüyük

Wieder einmal müssen unsere Geschichtsbücher umgeschrieben werden. Schuld daran sind der britische Archäologe James Mallart und ein Hügel mit dem Namen Catal Hüyük, der rund 300 Kilometer südlich von Ankara liegt. Er ist 17 Meter hoch und 500 Meter lang.

Im Jahre 1958 reiste der Brite mit dem Fahrrad durch jene Gegend. Als geschulter Archäologe zeichnete er alle Hügel auf einer Karte ein, die nach Größe und Form nicht natürlichen Ursprungs zu sein schienen. Besonders angestrichelt hatte es dem Forscher der Doppelhügel Catal Hüyük. Schon ganz flüchtige Grabungsversuche bestätigten seine Vermutung, daß sich eine nähere Untersuchung lohnen würde.

Zwei Jahre brauchte Mallart, bis er in England das Geld für eine größer angelegte Expedition gesammelt hatte. Zusammen mit vier Kollegen machte er sich wieder auf den Weg in die Türkei. 35 türkische Arbeiter wurden angeworben, und dann begann eines der ereignisreichsten Kapitel der Altertumforschung.

Im vergangenen Jahr — nach der zweiten Grabungsperiode — wußte Mallart bereits mit Sicherheit, daß er die bisher älteste Stadt der Erde entdeckt hatte: rund doppelt so alt und drei bis viermal so groß wie Jericho.

Das allein wäre sensationell genug gewesen, doch die Expedition machte Funde, die dem bisher akzeptierten Bild der Menschen vor fast zehn Jahrtausenden widersprechen.

Sie bauten ihre Häuser aus Lehmziegeln, verputzten die Wände ihrer Häuser und bemalten sie sogar. Sie kannten die Kunst der Weberei, stellten Tuche und sogar Teppiche her, hielten sich Haustiere und bauten Getreide an. Der Größe nach sind die ausgegrabenen Siedlungen keine Dörfer, sondern regelrechte Städte gewesen, die eine entsprechende soziale Organisation hatten.

Die Grabanlagen und Kultstätten lassen darauf schließen, daß jene Steinzeitmenschen an ein Leben nach dem Tode glaubten und feste religiöse Vorstellungen hatten, wie man sie beispielsweise bei primitiven Völkern noch heute findet. Ihre Toten brachten sie in ein besonderes Haus. Dort blieben sie, bis sie zu Skeletten zerfallen waren. Die Skelette wurden

## Immer diese Bandscheibe!

„Erfreulicherweise kann ich Ihnen sagen, daß Sie von der Bandscheibenverrenkung Ihrer Rückenwirbel geheilt sind. Sie können sich wieder normal bewegen!“ erklärte der Arzt dem 70jährigen Peter White in Philadelphia. Freudestrahlend verließ der Greis die Sprechstunde, setzte sich übermütig auf das Treppengeländer und rutschte abwärts. Unten angekommen, mußte er mit dem Fahrstuhl gleich wieder zum Arzt fahren. „Bandscheibenverrenkung“ stellte dieser lakonisch die Diagnose

## Kein Pardon für Diamantenschlucker

### Die Sorgen der Republik Niger / Offene Grenzen erleichtern den Schwarzhandel

Der Aufseher an der fünften Diamantenschlupfstation bei Sinder am Niger-Fluß in der afrikanischen Republik Niger, seit 1960 unabhängiger Staat, springt nach vorn. Blitzschnell packt er den Diamantenschlucker an der Gurgel. Der Mann läuft blau an. Dann krächzt er und wirft. Zu spät. Er hat etwas hinuntergeschluckt. „Eine Feige“, versichert er mit trockenem Aufschlag. Dem Aufseher droht er ein Verfahren wegen Tötlichkeit an. Der aber ist unerschütterlich, löst den Diamantenschlucker ab, gibt das Sieb einem anderen, geleitet den Ertappten zu einem Jeep. In schneller Fahrt geht es die Uferstraße am Niger entlang zur 120 Kilometer südlich gelegenen Hauptstadt Niamey. Der Wagen hält vor der Dienststelle zur Bekämpfung des Diamantenschmuggels. Nach der Anmeldung geht es in ein Wartezimmer, wo schon einige Diamantenschlucker auf Röntgenuntersuchung warten. Die Durchleuchtung zeigt deutlich, daß der Mann Diamanten herunterwürgte, anstatt sie abzule-

hängigkeit zwei Jahre darauf erstreckt sich nun auch auf die Nebenflüsse, die aus Ober-Volta dem Niger zustreben. Die Gold- und Diamantenvorkommen auf dem Territorium Ober-Voltas übertreffen die Nigers bei weitem. Allen bis Ende 1963 will Ober-Volta Diamanten im Werte von 37 Millionen Dollar für die westliche Industrie liefern. Wegen seiner kleineren Vorkommen ist Niger bestrebt, die Schürffaktionen in staatlicher Regie durchzuführen und zahlt nur Fundprämien. Dagegen organisieren den Abbau in Ober-Volta zwei größere und vier kleinere Privatunternehmen, die nach Gewinnabschöpfung durch den Staat die Funde zu vier Fünftel nach Ghana zum Weiterexport liefern. Barrengold aus Ober-Volta mit dem doppelköpfigen afrikanischen Elefanten ist von noch größerer Feinheit als Barrengold aus Ghana, wo es mit dem eingepregelten Mähnenlöwen in die Welt geht.

Da die Grenze zwischen Niger und Ober-Volta ziemlich offen ist, schicken Diamantenhändler aus Ouagadougou (auch Wagadugu), der Hauptstadt Ober-Voltas, immer wieder Aufkäufer in die Nigergrenze. Dort halten Hehler Schluckdiamanten bereit. Für Diamantenschlucker bauten sie extra in versteckten Lagen Hütten, wo sie in aller Ruhe auf die Wirkung eines Mittels warten, das die verschluckten Werte mit Sicherheit wieder ans Tageslicht befördert. Nach der „Ablieferung“ erhalten sie ihr Geld, und die wenigen Niger-Diamanten gehen dann auch noch den Weg über Ober-Volta und Ghana in die Welt.

Die Staatsbank in Ouagadougou schafft mit Hilfe des Gold- und Diamantengeschäfts ein Vermögen, das der Industrialisierung des Landes dient. So sind geologischen Untersuchungen zufolge noch zwei Drittel der hochwertigen Mangan- und Kupfererzvorkommen unerschlossen. Niger sollte übrigens an der Ausbeutung der Erze beteiligt werden, wenn es durch die Nigerdiamanten bei der Finanzierung mithilft. Aber Niger ist der Preis für seine Diamantenschlucker zu gering. So ergab sich ein Spannungszustand, der „Diamantenschlucker“ genannt wird. Diamantenschwarzhandel ist für das Amt zur Erschließung der Bodenschätze des Staates Niger ein rotes Tuch. Wer dreimal beim „Schlucken“ ertrappt und überführt wird, erhält drei Jahre Strafhaft. Dreimal begab sich der Botschafter Nigers zu den Regierungsstellen Ober-Voltas in Ouagadougou. Dreimal bekräftigte seine Forderung, den Verkauf von Nigerdiamanten aus dem illegalen Diamantengeschäft zu verbieten, eine Verbotnote. Aber Ober-Volta will die Freiheit des Diamantenschwarzhandels nicht einschränken, verspricht aber, die Grenzen genau zu überwachen. Dabei ist es geblieben. Inzwischen finden sich auch am Weißen Volta, Ober-Voltas „Staatsfuß“, mehr und mehr europäische Diamantenschlucker ein, die bei sparsamem Leben bis zu 25000 Mark im Jahr auf einem Konto anlegen können.



Frage des Fakirs: „Warum schreit denn der Herr so?“

fern. Auf diese Weise werden wöchentlich zwei bis drei Dutzend Diamantenschlucker entlarvt. Meist sind es nur kleinere Werte, die in ihrem Magen ruhen. Hin und wieder sind aber auch Brocken von mehreren Tausend französischen Franken Rohwert dabei. Unschuldig Untersuchte erhalten ein „Redlichkeitsgeld“ in Höhe eines Wochenlohnes extra. Schließlich können sich die Aufseher auch einmal irren.

Während der unablässigen Diamantensuche am Niger sind seit 1959, als Niger noch autonome Republik innerhalb der Französischen Gemeinschaft war, 35 Schürfstellen eingerichtet worden. Die Suche seit Erhalt der Unab-

## Ein Pater bettelt für elternlose Kinder

### Vater Giacinto hat ein starkes Herz / Der Wohltäter von Isernia leitet heute das Waisenhaus des Städtchens

Isernia gehört zu den kleinen Städten Italiens, die der Krieg am meisten mitnahm. Es wurde völlig zerstört, als der Krieg am 8. September 1943 im Süden der Apennin-Halbinsel bereits beendet war. 12 Luftangriffe ließen keinen Stein auf dem anderen und töteten 4000 Einwohner.

In diesen Tagen begann Vater Giacintos Geschichte und seine große Aufgabe. Giacinto da S. Elia, ein früherer Arztpfleger und Mitarbeiter des „Roten Kreuzes“, war der unermüdete Helfer bei der Katastrophe um Isernia. Er nahm sich der Kinder an, deren Eltern in den Flammen umgekommen waren. Nach dem ersten Luftangriff fand er vier und nach dem sechsten Bombardement hatte er bereits zwölf Kinder um sich geschart, für die er zu sorgen hatte. Wenige Tage später waren es

eine Kapelle vor, die die Einwohner Isernias für ihn errichtet hatten und gleichzeitig übernahm er 40 Jungen in Pflege. Kürzlich beging Vater Giacintos kleines Waisenhaus sein zweijähriges Bestehen. Fast auf den Tag genau nahm er den hundertsten Gast auf, einen 11jährigen Jungen, dessen Eltern bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen waren. Eine Bedingung stellt der Vater seinen Kindern: Sie müssen Schneider,

Drucker oder Tapezierer werden. Denn das sind Berufe, in denen Vater Giacinto sich auskennt und in denen er seine Zöglinge selbst unterrichten kann.

Und wenn Vater Giacinto neben dem Unterricht noch Zeit hat, so sieht man den heute 65jährigen noch mit einem Sack durch die Stadt ziehen, um Hilfe für seine Jungen zu erbetteln. Es ist Ehrensache, daß jeder, an den er sich wendet, gern und von Herzen gibt.

## UNSER HAUSARZT BERAT SIE



### Auch Camping muß hygienisch sein

Auch die Natur muß vorsichtig genossen werden, soll sie köstlich sein. Wir bleiben Kinder unserer Zivilisation, auch wenn wir für einige Wochen im Jahr den Schutz der wohltunenden Wohnung mit dem Zeit tauschen. Wir besitzen nicht mehr die Konstitution der Naturvölker; für uns bedeutet der Übergang vom Haus zum Zelt, vom Bett zum Schlafsack eine grundlegende Änderung bisheriger Lebensgewohnheiten.

Glauben Sie nicht, daß Sie mit Ihrer früheren Umgebung auch die Regeln einer vernünftigen Lebensweise abstreifen können. Wir leben zwar anders als zu Hause, keinesfalls aber wollen wir wie die „ersten Menschen“ auf dem Campingplatz leben. Ein erfahrener Camper kennt die Vor- und Nachteile eines Giebel- oder Stielwandzeltes, hat zwischen Benzin-, Spiritus- und Gaskocher gewählt und weiß, ob seinem Rücken eine Luftmatratze oder ein Liegebett zuträglich ist. Und die Campingfrau hat ihre Erfahrungen in der Zubereitung einfacher, aber gesunder und schmackhafter Gerichte gesammelt. Doch wie steht es mit den Grundregeln der Hygiene? Lassen wir uns von den Besitzern der Plätze manchmal nicht zwiefel gefallen, und achten wir immer auf das, was zu Hause selbstverständlich ist?

Über die sanitären Verhältnisse der Campingplätze unterrichten uns die offiziellen „Campingführer“ recht gut. Aber machen Sie trotzdem einen Rundgang über den Platz, ehe Sie Ihr Zelt endgültig aufschlagen. Finden Sie die Wasserzapfstellen in der Nähe der Toiletten, dann nehmen Sie Reißfuß, ehe es zu spät ist. Quellen die Abfalltonnen über, machen die Verkaufsstände einen sauberen Eindruck? Wie sehen die Wasch- und Duschräume aus und wie vor allem die Toiletten? Das zu prüfen, ist Ihr gutes Recht. Denn gerade auf Campingplätzen sind die Infektionsmöglichkeiten besonders groß. Enger als in jedem Ferienort ist hier der Kontakt der Cam-

per untereinander. Täglich wechseln die Gäste, und nicht alle nehmen die erforderliche Rücksicht auf ihre Mitmenschen.

Wenn Ihre Kinder zu Hause das Händewaschen vor Tisch gelegentlich vergessen, mag es noch hingehen; hier kann es der Anlaß für einen Typhus oder Paratyphus sein. Trinken Sie weder Wasser noch Milch ungekocht, benutzen Sie abgekochtes Wasser zum Zähneputzen. Zum Waschen des Obstes und des Salates. Und Vorsicht vor Spelsees, das nicht maschinell abgefüllt und verpackt wurde!

Manch „naturverbundener“ Camper glaubt, mit einem einzigen Hemd drei Wochen auskommen zu können, sofern es eine entsprechende „Tarnfarbe“ hat. Staub, Hitze und Schwweiß sind aber ideale Nährböden für Hautbakterien und Pilzerreger. Gerade der Camper sollte es sich zur Regel machen, täglich sein Hemd zu wechseln. Und vergessen Sie nicht, die Woldecken täglich auszuschütteln und gründlich zu lüften; das ultraviolette Sonnenlicht ist nämlich ein zuverlässiger Bakterientöter.

Meine Campingregeln mögen Ihnen ein wenig übertrieben erscheinen. Aber glauben Sie mir, ich kenne diese Gefahren nicht nur als Arzt, sondern habe sie seit vielen Jahren auf unzähligen Campingplätzen zwischen Lappland und Sizilien selbst erlebt. Seife und Wasser sind die besten Helfer gegen Infektionen — diese Regel gilt zu Hause und mehr noch auf dem Campingplatz. Dr. med. P.

## die Kurzgeschichte

### Gewisses Etwas

Wie jede typische Evastochter stand auch Sibille Keith auf dem Standpunkt: Man muß die wenigen Jahre ausnützen, die man neunzehn ist. Nachdem Sibille ihr neunzehntes Jahr etliche fünfzig Monate verschlissen hatte, fand sie an der Zeit, den Hafen der Ehe anzusteuern. Als erster Hafenwärter kam der junge Lutz Uwe (27) in Betracht. Vier Wochen lang ging Sibille in Begleitung ihrer besten Freundin Dagmar mit Lutz Uwe aus, dann brach sie das Verhältnis ab.

„Ich begreife dich nicht“, wunderte sich Dagmar ehrlich. „Lutz Uwe sieht blendend aus, ist aus guter Familie, hat ein sicheres Auftreten, ist gebildet, gut erzogen, begabt. Und du brichst mit ihm. Was fehlte denn Lutz Uwe deiner Ansicht nach?“

„Das gewisse Etwas“, seufzte Sibille. „Als zweiter Bewerber trat Kilian Götz (31) auf den Plan. Auch mit ihm machte Sibille schon nach drei Wochen Schluss. „Jetzt verstehe ich dich überhaupt nicht mehr“, konnte sich Dagmar gar nicht fassen. „Kilian Götz sah noch besser aus als Lutz Uwe, war Diplomingenieur, intelligent, gewandt, sympathisch. Und wieder ist alles aus. Jetzt sage mir wieder, auch ihm fehlte das...“ „Das gewisse Etwas“, fuhr Sibille fort. „Eben, eben.“

Und endlich erschien der Mann mit dem gewissen Etwas. Er heißt Karl Eugen, war 68, häßlich wie die Nacht, mittelmaßig klug, wirkte blasert, kalt, unliebenswürdig. Und ausgerechnet mit ihm verlobte sich Sibille schon nach zwei Tagen.

Dagmar standen die Haare zu Berge. „Mein liebes Kind“, kündigte sie Sibille die Freundschaft, „du bleibst mir auf ewig ein Rätsel. Den reizenden Lutz Uwe schlägst du aus, den attraktiven Kilian Götz wimmelt du ab. Und dieses Scheusal von Mann nimmst du fast unbeschden. Der Mensch sieht aus wie das Frankensteinmonster im Pensionsalter, hat Manieren wie ein Seeräuber, ist so bloß wie ein Hilfsschüler in der Sommerferien. Behaupte jetzt nur nicht, er habe das gewisse Etwas.“

„Aber er hat es“, bekundete Sibille kühl. „Für drei Minuten fehlten Dagmar die Worte. „Wirst du mir nicht mal erklären“, sagte sie dann, „was du als moderne Frau überhaupt unter dem gewissen Etwas verstehst?“ Sibille erröte ein bißchen. „Naja“, erklärte sie dann. „n Jaguar...“



Vater Giacinto bittet selten vergebens, ihm und seinen Jungen gibt jeder gern.

dreißig Kinder, für die der Geistliche bettelnd von Tür zu Tür ging.

Als sich die Zeiten später normalisierten, wurden seine Zöglinge in das Waisenhaus nach Campobasso gebracht. Vater Giacinto selbst wurde nach Norditalien versetzt, um dort eine Pfarre zu übernehmen.

Als vor zwei Jahren ein reicher Einwohner Isernias verstarb und sein Vermögen zur Errichtung eines Waisenhauses hinterließ, erinnerten sich die Bürger der kleinen italienischen Stadt ihres Vaters Giacinto, der sich in harten Kriegsjahren um elternlose Kinder so verdient gemacht hatte. Sie erbaten in Rom dessen Zurückversetzung. Ihrem Antrag wurde stattgegeben, und schon bald traf der zu Tränen gerührte Geistliche in Isernia ein. Neben dem kleinen Waisenhaus fand er auch

115

lugen

lügen

lügen

# Zum Feierabend

## Starkbier für irische Schlachtpferde

### Drei Schottinnen retten altersschwache Gäule

Jede Woche einmal finden sich drei würdige Damen frühmorgens am Merland-Kai von Glasgow ein, wo die Schiffe aus Irland anlegen, und nehmen einige Schindermäher in Empfang. Es sind Schlachtpferde, die ältesten und gebrechlichsten von denen, die regelmäßig die Schiffsreise nach Frankreich antreten, um schon unterwegs oder in den Schlachthäusern zu enden. Oft sind sie mit Wunden bedeckt, verlaust, lahmen oder gleichen lebenden Skeletten.

Ein Agent hat sie in Dublin auf dem Pferdemarkt für Mrs. Macqueen und ihre Pferderettungsaktion aufgekauft, welche schon manchen alten Gaul das bittere Ende im vollgepferchten Eisenbahnwagen erspart hat.

Als die Grausamkeiten der irischen Pferdetransporte bekannt wurden, sammelten die drei Schottinnen Macqueen, Peattie und Ritchie Geld und richteten bei Edinburgh eine Farm für alte und kranke Gäule ein. Jede Woche schickten sie 300 bis 600 Pfund nach Irland, für die Pferde gekauft werden. Jedes kommt mit den Transportkosten nach Glasgow-Edinburgh auf 85 bis 90 Pfund und wird - das ist das Rezept der Schottinnen - erst einmal mit Starkbier hochgepöppelt. Mrs. Macqueen hat es im ersten Weltkrieg erprobt, als sie einem Pferdelager in Rouen vorstand.

Längst ist die Farm bei Edinburgh

zur Durchgangsstation geworden. Sie kann nicht mehr die vielen Tiere aufnehmen, welche man ankauft. Sie werden Pferdefreunden geschenkt, die ein Plätzchen für sie haben und ihnen das Gnadenbrot geben.

Aber das Komitee geht dem Uebel an die Wurzel. In Dublin errichtete es ein Schlachthaus, in dem Exportpferde schmerzlos getötet werden, so daß sie nicht mehr tagelang ohne Wasser und Futter unterwegs sind.

## Gehört - notiert kommentiert

Schon weil man alles schwarz auf weiß hat, gehört eine Zeitung zum „interessantesten Papier“. Aber sie dient nicht nur zum Lesen, sondern auch als „Burg“ und „Schild“ gegen alles, was man nicht an sich herantreten lassen möchte. Man kann sich hinter ihr verbergen; dann ist man mit ihr allein, ob man sie schon ausgelesen hat oder nicht, und ob man sie wirklich studiert oder nur dem grollt, über vor der Zeitung sitzt, oder den Ereignissen, die sich vor dem auseinandergefallenen Blatt abspielen.

So ist es eine schöne Tatsache, daß die Zeitung zur „Burg“ gegen die Vorstufe zum Ehezwist und die Aufdringlichkeit jener Mattscheibe geworden ist, die auf dem äußeren Teil der Bildröhre des Fernsehgerätes sitzt. Und wenn jetzt ein Soziologe rät, man solle sich lieber hinter seiner Zeitung verschansen, als einer stichelnden Frau vornehmliche Antworten zu geben, so scheint das ein weiser Mann zu sein. Sein Rezept: Ruhe bewahren, Zeitung lesen, Aerger abklingen lassen und erst später über die „Zinnen seiner Zeitungsburg“ lugen. Dann unschuldig fragen: „Hast du etwas gesagt, Liebling?“

Nein, nein, die Zeitungslerei der Männer im trauten Heim ist keine Krankheit. Sie ist eher eine Rückversicherung. Das bedruckte Blatt vor der Nase ist Garant für Erhaltung von Harmonie und Beschaulichkeit . . .

## Eine Stadt trauert um ihren Mitbürger

### Abschied vom Universal-Genie von Towerbridge

Die gesamte Bevölkerung von Towerbridge (USA) war auf den Beinen, als ihr Mitbürger John Hopkins zu Grabe getragen wurde. John Hopkins hatte folgende Berufe: er war Herausgeber, Reporter, Setzer und Laubfursche der Zeitung „Towerbridge-Post“. Außerdem war er Besitzer einer Bar. Den Posten eines Schulmeisters erfüllte er ebenso ehrenamtlich wie den des Hauptmanns der Ortsfeuerwehr.

Er reparierte Schuhe, stellte Medikamente für die Apotheke her und hielt auch die Sonntagspredigt, wenn der Pfarrer einmal krank war. Auf seinem Grundstück zog er Zwiebeln, Gemüse und Kartoffeln, die er an die Bevölkerung verkaufte. Daraus ergab sich auch, daß er je nach Wetterlage das Erscheinen seiner Zeitung einstellte und sie wieder erscheinen ließ, wenn in seinem Garten weniger zu tun war oder er gerade keine anderen Aufgaben hatte.

John Hopkins war 88 Jahre alt, aber

## Madame liebt das einfache Leben

### Ein seltenes "Original" am Genfer See

So wie sie heute aussieht, so mag auch der alte Fischer ausgesehen haben, dessen Witwe sie ist. Eheleute, die ein Leben in enger Gemeinsamkeit verbrachten, sollen sich auch in ihrem Aussehen einander gleichen. So blicken aus den faltigen verwitterten, fast männlichen Zügen der alten Dame die wachsam hellen Augen wie sie die Menschen haben, die nahe an der Natur leben, Fischer, Jäger, Bauern.

Die alte Dame ist ein Original. Nicht wegen des Pfeifchens, das sie wegen der etwas genialischen Unordnung, die sie um sich anwachsen läßt. Es ist vielleicht ein wenig vom Geiste des französischen Enzyklopädisten Rousseau an den Ufern der großen spiegelnden Wasserfläche hängen geblieben. Eines Gelstes, der imstande war, eine ganze Epoche sozial zu wandeln und mit seinem Werberuf „Zurück zur Natur!“ zu inspirieren. Mag sein, daß dieser Zauber das junge Mädchen aus gepflegtester Umgebung einst so stark umstrickte, daß er für ein ganzes „einfaches Leben“ an der Seite des welschen Fischers anhielt.

Nun ist die Greisin allein - allein mit den Dingen aus beiden Welten. Und sie ist zufrieden. Sie verlangt es nicht nach einer Zivilisation, deren Wertbegriffe längst nicht mehr die ihren sind. Sie bleibt allein mit ihren Erinnerun-

gen an die Mühsal, an die starke freie Zeit ihrer Frauenjahre, sie bleibt bei den Dingen, die ihr wesentlich geworden sind. Und sie schaut ein wenig ironisch auf das Gebahren derer, die sie anstaunen wie ein seltenes Tier, weil sie ihren eigenen Weg ging.

Mit einem listigen Augenzwinkern zeigt sie die Bücher, die der neugierige Besucher unter all dem kleinen Plunder dieses einfachen Daseins nicht vermuten wollte. Nietzsche und Hegel, Tolstoj und Flaubert. Madame hat Kostgänger aus allen Bereichen des Lebens. Und wenn die hungrigen Schnäbel ihrer gefiederten Hausgenossen, die hastigen Greifhände des Aeffchens gefüllt sind, dann mag man sich mit einem gestopften Pfeifchen geruhem dem herrlichen Blick über die leuchtende Wasserfläche des Lac Lemans überlassen. Ob sie dann über ihr seltenes Leben meditiert, so absiebt dem Alltäglichen und doch so mitten darin? Was für Weisheit sie aus dem Wissen und den Erfahrungen ihres ungewöhnlichen Daseins gewonnen haben mag? Die alte Dame sagt nichts davon.

Frägt man sie, sie würde wohl ein blaues Tabakwölckchen aus ihrer Pfeiffe paffen und den Neugierigen hinter diesem Schleier ein wenig belustigt aus ihren flinken Vogelaugen betrachten. Darüber keckert das Aeffchen ungedul-

dig. Sein Käfig erinnert einen daran, daß alle Betrachtungsweise doch relativ ist und daß es eine nie entschiedene Sache bleibt, wer wem kurioser vorkommen muß hinter den beiden Seiten des gleichen Gitters. Und man ahnt etwas davon, wie sehr verschieden doch die Wert- und Ordnungsmaßstäbe des lebendigen Daseins sind.

Madame ist zufrieden in ihrer selbstgewählten Welt. Und Madame scheint uns tapferer als ihr Vorfahre Jean Jacques Rousseau, denn sie lebt etwas von dem, was er nur gelehrt hat.

## Vom wilden Hochland ins Tal

### Der Dee ist Schottlands "königlicher Fluß" Dankbarer Fisch-"Jagdgrund"

Vier britische Flüsse tragen den Namen Dee, aber der Dee in der Nordostschottischen Grafschaft Aberdeenshire ist bei weitem der berühmteste. Hoch von den schottischen Bergen kommt er her, sein breites Tal windet sich durch die in vielen alten Liedern und Balladen besungenen Highlands bis hinab zur Nordseeküste. Lachs Schwärme tummeln sich in seinen klaren Wellen, von alters her gehört er zu den ergiebigen „Jagdgründen“ der schottischen Fischer.

Er entspringt in den düsteren, wildromantischen Höhen des Cairngorm-Gebirges. Wer ein guter Fußwandler ist, kann bis zu seinen Quellen vordringen. Von Aviemore führt ein steiler Pfad durch die unberührte Schönheit des Hochlandes über den einsamen Lairig-Gruh-Paß - schon sein Name klingt seltsam fremd und altentümlich - durch dichte Kiefernwälder bis hinauf auf

eine kahle Hochfläche. Hier gelangt der Wanderer zu den dunklen, stillen Deeseen, und unmittelbar in ihrer Nähe vernimmt er das Rauschen der Quellen, aus denen der Fluß entspringt. Steil ragt im Nordosten der mächtige Bergkegel des Cairngorm auf.

Kein Laut vom hastenden Treiben der modernen Zivilisation dringt hier hinauf. Die Zeit scheint in diesem wilden Bergland stillzustehen. Man fühlt sich zurückversetzt in eine ferne Vergangenheit. Blutig und grausam genug waren die Ereignisse, die sich hier während der Jakobitenaufstände zu Beginn des 18. Jahrhunderts abgespielt haben und selbst der Skeptiker kann sich der unheimlichen Atmosphäre nicht entziehen.

Dem Lauf des Flusses folgend, kommt man zu einer tiefen Schlucht. Durch rauhes Felsgestein hat sich der Dee seinen

Weg erzungen. Es ist gefährlich, man an diesem steilen Abgrund entlangzusehen. Die Sage berichtet, daß hier im „Linn of Dee“ ein böser Wassergott hauste, der alljährlich seine Opfer forderte und sie in die Tiefe lockte. Feuert steht jedenfalls, daß im Lauf der Jahrhunderte viele Menschen durch Unvorsichtigkeit und Neugier in dieser Schlucht ihr Leben verloren haben.

Weiter nach Osten zu, wo sich der Fluß aus den düsteren Felschluchten herausgewunden hat, wird das Tal breiter und lieblicher. Fröhlichere Erinnerungen birgt das Dörfchen Inverney, wo die junge Königin Viktoria einst in schottischer Nationaltracht an einem großen Sommerfest teilnahm. Ehe man das Schloß Balmoral gelangt, der Sommerresidenz der britischen Könige, kommt man in die historische Stadt Braemar. In ihren weltberühmten farbenfrohen Nationaltrachten versammeln sich hier alljährlich die Hochländer, um große Sportwettspiele, die „Highland Games“ abzuhalten. Tausende von Touristen sehen dem bunten, prächtigen Schauspiel zu.

Immer weiter öffnet sich dann das Tal. Längst hat es nicht mehr den Charakter des wilden, zerklüfteten Hochlandes. Eingebettet in tiefergrüne Wälder und eine reizvolle Moorlandschaft liegen Balmoral und malerische alte Städtechen wie Ballater, Aboyne und Banff. Hier leuchtet die Sonne heller über dem breiten silbernen Band des Flusses, in den düsteren Bergen; und an jeder Stelle, wo der „königliche Dee“ in die Nordsee mündet, erheben sich die stolzen alten Türme und Gebäude des Seehafens Aberdeen.

## Wußten Sie schon...

... daß es schon vor 2000 Jahren richtige Tankwagen gab? Der Tank selbst bestand aus einem mit metallenen Reifen umschlossenen großen Rinderbalg, den man auf ein Fahrgestell montiert hatte. Die alten Römer benutzten diese durchaus modern anmutende Transportmethode für den Oelversand in ihre zahlreichen Provinzen.

... daß ein großer Teil der pflanzlichen Öle und Fette, die heute bei uns für die Margarineherstellung verwendet werden, schon von den Phöniziern, von den alten Ägyptern und (Erdußöl) von den Ureinwohnern Perus genutzt wurden? Die Sesampflanze, die Kokospalme, die Soja- und Erdnußpflanzen gehören ebenso wie der Oelbaum zu den uralten Kulturpflanzen der Menschheit.

... daß es selbst im Jahr des Weltraumflottes Gagarin immer noch keine Maschinen gibt, die frisch geordnete Kokosnüsse schneller und besser von der dicken Basthülle befreien und öffnen können als die geschickten Hände der Eingeborenen? Dabei gehört die Kopra, das getrocknete weiße Fleisch der Kokospalme, die Soja- und Erdnußpflanzen gehören ebenso wie der Oelbaum zu den uralten Kulturpflanzen der Menschheit.

... daß in Europa das erste Oel aus Erdnüssen vor etwa 140 Jahren in Sotterville bei Rouen gewonnen wurde? Damals gelang es einem Franzosen, den Hauptling eines Negerstammes, der bislang Sklavenhändler war, dazu zu bewegen, in Zukunft mit Erdnüssen zu handeln. Dieser ging auf den Vorschlag

## Kunterbuntes Panoptikum

Nicht weniger als dreimal zog ein Paar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, die Notbremse des Schnellzuges von New York nach Chicago. Das erste Mal zog die junge Frau den Handgriff, weil sie mit ihrem jungen Mann Krach bekam und deshalb sofort den Zug verlassen wollte. Das zweite Mal berührte der Ehemann versehentlich den Griff der Notbremse, als er sich in das höher gelegene Bett des Schlafwagens schwingen wollte. Das dritte Mal traf er im Traum gegen den Handgriff, als er von einem plötzlichen Wadenkrampf befallen wurde. Nach dem dritten Anhalten wurde es dem Lokomotivführer zu viel. Er nahm das Hochzeitspaar mit auf den Führerstand der Lokomotive, um es ständig unter Kontrolle zu halten.

ein und verwendete fortan seine Stademesangehörigen zur Feldarbeit. Wenig später konnte dieser Hauptling bereits über 70 Tonnen Erdnüsse jährlich nach Frankreich liefern.

## Die Kurzgeschichte

### Was geschah...

Das Wetter war schlecht. Die redliche Stimmung für dienstfreie Piloten in der Kantine über einem Glühwein aufzutauen. Da wurde gefachsimpelt, gewitzelt aus der Schule geplaudert.

„Flog ich doch da mit einer hysterischen Alten“, berichtete MyNeill, angesichts eines plötzlichen Unwetter den Gedanken nicht los wurde, wollte sie umbringen. Sie hetzte ihre Köter auf die Besatzung. Keine gute feine Sache.“

„Na ja. Was es so alles gibt in der Luft“, ergänzte der blonde William Fries. „Auch Schlangentransporte haben es zuweilen in sich. Besonders wenn die Kistenwände nachgeben, wie es natürlich nach Caldwell der Fall war.“

„Wenn wir einen ruhigen Job gewollt hätten“, meinte Jacques Reims, „wäre uns sicher eine andere Berufswahl geblieben, nicht?“

„Klar, Mensch“, strahlte Walter Calach, „was wäre unser Dasein ohne Prickeln da oben?“ Er schlürfte das blaße Getränk. „Und ohne unvorhergesehene Situationen. Wenn ich da noch an den Gangster denke, der mir plötzlich seine Pistole zwischen die Rippen steckte, weil er eine Kursänderung wünschte.“

„Als ich noch nicht die ersten hunderttausend Meilen beisammen hatte“, richtete Rex Harrison, „flog ich in einem elegant gekleideten Herrn nach Sarasota. Kurz vor Seranton wollte ich sich absolut aus dem Flugzeug stürzen. Ein Kampf um Leben und Tod. Das Leben gewann!“

„Und du - Ricky . . .?“ rief Crawford munter. „Schweigsam, wie immer.“

Ein seltsames Lächeln umspielte Richard Belsons Mund.

„Mach schon, altes Haus“, ermunterte ihn de Fries und versetzte ihm ein Rippenstüber, „was geschah bei der Feuerstellung?“

Ricky gurgelte mit seinem Getränk. „Was bei mir geschah? Nun, mein Fracht bestand aus einer eleganten tizianroten Dame. Es war auf einem Nachtflug nach Miami. Herrliches Wetter. Jeder Stern leuchtete wie eine verborgene Botschaft.“ Er zog an Zigarette. „Diesem Flug verdanke ich die aufregendsten Momente meines Lebens . . . Spiel mit den Nerven!“

Crawford: „Interessant.“ - Gedächtnis: „Wieso?“ - Harrison: „Was geschah?“ - Ricky nahm einen letzten Schluck. „Was geschah? Nun, geheiratet hat mich . . .“

## Mit der Lohntüte zum Gericht...

### Salomonisches Urteil gegen nachlässigen Vater Im Hintergrund : eine trostlose Zelle

Ein Familienvater, der schon mehrere Male wegen Vernachlässigung der Unterhaltungspflicht gegen Frau und drei Kinder vor dem Richter gestanden hatte, war wieder einmal straffällig geworden.

Er war arbeitsscheu, wechselte oft seine Stellung, und seinen Wochenlohn verbrachte er in Gastwirtschaften. Seine Familie bekam von seinem Geld wenig zu sehen. Er trieb es sogar soweit, seine Kinder zum Betteln auszuschieken. Eine Nachbarin erstattete schließlich

Anzeige. Nach einer längeren Gerichtsverhandlung wurde der Familienvater - bereits vorbestraft - zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

„Sie bekommen diesen Denkkzettel, weil einige Geldstrafen und eine Gefängnisstrafe keinen Erfolg zeigten“, sagte der Richter. Dem Angeklagten schien der Zellenaufhalt allerdings wenig zu behagen. Hoch und heilig versprach er, daß er gegenüber Frau und Kindern seine Pflicht tun würde. Bestimmt würde er sich bessern. Man sollte es mit ihm noch einmal versuchen.

Der Richter nahm diese Versprechungen ernst. Er gab dem Familienvater noch einmal Bewährungsfrist. Die Bedingungen sind aber außerordentlich und auch wohl einmalig. Zwei Jahre lang muß der Familienvater an jedem Lohntag beim Gericht erscheinen, um dort einem extra dafür bestimmten Beamten seine volle Lohntüte zu überreichen. Der Beamte schaute in die Lohntüte, zählt alles nach und übergibt dann die volle Lohntüte der Ehefrau, die ebenfalls erscheinen muß.

Wenn der Familienvater also nur einmal an einem Zahltag nicht erscheint, dann ist seine Bewährungsfrist hinfällig, und er muß die Gefängnisstrafe von fünf Monaten absitzen. Dieser Beschluß erschien dem Richter weiser als eine Gefängnisstrafe, womit der Familie nicht gedient ist.

Es war sicher ein salomonisches Urteil. Der Familienvater hat auch die Gerichtsentscheidung prompt erfüllt. Pünktlich auf die Minute erschien er an den ersten Zahltagen beim Gericht einer Großstadt im Ruhrgebiet. Es ist zu hoffen, daß er es immer tun wird - denn im Hintergrund lauert die Gefängniszelle.

# ST

Die St. Vith dienstl. und Spiel.

Nummer 90

## NACH DE

### DES MOSK

# M

# "Blac

London. Ueber de Gaulles auf in welcher der französischen S. kanntlich über stopp-Abkommen in offiziellen en ne Einzelheiten tigt lediglich, c wortschreiben e sich im einzelnen wird darauf hing Schreiben an M der sich gestern Besuch nach Fi und anschließende terreisen wird.

Von zuständig stern in Paris be lie auch die Bots die Präsident Ke das heißt anßli des Moskauer A Nuklearversuche, te.

Wie erinnerlich nedy im Laufe se am 1. August a gen hin, die er l und Weise ein Entwicklung de zwischen den kolu Frankreich auf v Paris gerichtet h daß abgesehen gen des franzö anlässlich seiner 29. Juli, eine A schen Regierung In Paris wurde

## 42 Tote bei

### einen A Kolu

BOGOTA. 42 Pers Ueberfall, welchen zwischen den kolu ments Valle und Autobus sowie auf nen verübten, getö offizieller Seite n Toten befinden sic und 25 Fahrgäste uniformierten Bam Oper zunächst in Gebäude ein und nen nach dem and in welchem der Ue den Truppen entsa

## Absturz :

### Schweres Unglück waffe "F86" ras

BONN. Ein schwer Luftwaffe hat n Opfer gefordert. Bei ist eine Düsenmas vom Jagdgeschwad eine Feuerstellung 44 gestürzt, teilte gungsministerium des Flugzeuges w führer und fünf i sowie drei Soldate nach Angaben des keine Anhaltspunkt sem schweren Unf Der Inspektor de: leutnant Panitzki, h der vierten Luftwa von Heinemann, m des Unglücksfalles bar nach dem Un Feuerwehr, Sanität: Soldaten der Bunde letzten.